

Der tendenzielle Fall der Profitrate und Imperialismus heute Kapitalismus ohne Ende?

Kommentar des Verfassers 2022:

Dieser Text wurde vor gut 4 Jahren verfasst. Auf eine Aktualisierung und Vertiefung vor dem Hintergrund neuerer Ereignisse und theoretischer Debatten habe ich verzichtet. Das kann in nachfolgenden Arbeiten versucht werden. Zu meiner Biografie: Ich bin Bauingenieur (Jg. 41) mit über 40-jähriger Berufspraxis als Planer und Bauleiter auf dem Gebiet Siedlungswasserwirtschaft. Parallel dazu war ich jahrzehntelang in Darmstadt als linker Aktivist tätig, angefangen als Rädelsführer in der Studentenbewegung. Nach dem Niedergang der ML-K-Gruppen befasste ich mich in einem kleinen Freundeskreis zunehmend mit theoretischen Fragen des Marxismus, sozusagen als Seiteneinsteiger. Zu diesem Kreis gehörte der 2020 verstorbene Frithjof Rausch, von dem die Arbeit „Die Geschichte der Ware und des Geldes“ unter https://kommunistische-debatte.de/?page_id=2003 zu finden ist.

Der tendenzielle Fall der Profitrate und Imperialismus heute Kapitalismus ohne Ende?

Inhalt:

	Seite
1. Einleitung, Vorbemerkungen	2
1.1 Widersprüchliche, ungleichmäßige Entwicklungen	3
1.2 Die „Lehren der Klassiker“	4
2. Ein paar Fakten	5
2.1 Konzentration	5
2,2 „Kapitalproduktivität“ – immer größere Kapitalmengen	6
2.3 Betriebsgrößenstruktur, Monopole	7
3. Zum tendenziellen Fall der Profitrate (TFP).....	9
3.1 Was ist der Profit, was die Profitrate?	9
3.2 Profitraten der Einzelkapitale, Durchschnittsprofitraten,	10
3.3 Veränderliche Größen, die untereinander zusammenhängen	10
3.4 Wie funktioniert das Gesetz vom TFP ?	11
3.5 Zwieschlächtiges Gesetz durch wachsende Produktivität	11
3.6 Industrie 4.0	12
3.7 Kapital ist nicht nur Geld – es muss sich verwerten	12
3.8 Gesamtgesellschaftliche Profitrate	13
3.9 Nachweise des Profitratenfalls	14
4. Imperialismus	
4.1 Definition	16
4.2 Doch was ist neu gegenüber Lenins Zeiten?	18
5. Zusammenhang zwischen TFP und Imperialismus	20
5.1 Staat – Nationalstaaten	
5.1.1 Staat und Imperialismus	20
5.1.2 Konzentration der Produktion und Monopole	21
5.1.3 „Staatsmonopolistischer Kapitalismus“	22
5.1.4 Nationalstaaten	23
5.2 International	
5.2.1 Internationale Institutionen	26

5.2.3	Globalisierung, „Finanzmarktgesteuerter Kapitalismus“	26
5.2.3	Der Kapitalexport	31
5.2.4	Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung kapitalistischer Länder	33
6.	Weitere Merkmale des Imperialismus im Zusammenhang mit dem Gesetz vom TFP	
6.1	Parasitismus und Fäulnis	36
6.2	Krisen	38
7.	Sein und Bewußtsein	
7.1	Soziale Entwicklung der arbeitenden Klasse.....	39
7.2	Bewußtsein	43
8.	Kapitalismus ohne Ende?	
8.1	Revolution, Internationalismus	46
8.2	Der Platz des Imperialismus in der Geschichte	
8.3	Sozialismus	48
8.4	Ende des Kapitalismus ?	52
	Anhang 1: Auszüge aus Marx-Engels Werken	53
	Anhang 2: Auszüge aus Lenin „Der Imperialismus ...“	54
	Anhang 3: Lenin über Konkurrenz und Monopol	55
	Anhang 4: Auszüge aus Marx: „Grundrisse“	56

1. Einleitung, Vorbemerkungen

Im Mai 2017 sprach Bundespräsident Steinmeier [1] von einem „...subjektiven Gefühl (?), dass wir in einer aus den Fugen geratenen Welt leben, in der eine Krise die nächste jagt“. Nur ein Gefühl? Der transatlantische Spitzenagent Joschka Fischer gab vorher zu Protokoll: „... ohne die USA in der Führungsrolle ...wird die westliche Welt ... vor unseren Augen versinken...“ [2]. Und in seiner Neujahrsbotschaft 2018 rief UNO-Generalsekretär Guterres die „Alarmstufe Rot für die Welt“ aus, während vom Papst düstere Worte kamen zu „Taten des Todes, zu Lügen und Ungerechtigkeiten ...“. Die aktuellen Krisen, Katastrophen und Kriege müssen hier nicht alle aufgezählt werden. Der gemeinsame Nenner, die Grundursache all dessen, davon wird jedenfalls im Folgenden ausgegangen, heißt Kapitalismus - mit all den historischen Wurzeln - in seinem höchsten Stadium: Imperialismus.

In der zweiten Hälfte des 19. und etwa bis in die 20-iger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatten sich die Kommunisten in revolutionärem Optimismus die Entwicklung der Geschichte viel geradliniger und umwegloser vorgestellt, als wir sie heute konstatieren. Mit der 3. Internationale hoffte man zu Ende des 1. Weltkriegs auf einen baldigen Sieg der Weltrevolution. Der Imperialismus als „Vorabend der sozialen Revolution des Proletariats“ (Lenin) herrscht aber trotz gescheiterter sozialistischer Anläufe inzwischen seit weit über 100 Jahren, während die Revolution der arbeitenden Klassen derzeit so fern scheint wie nie.

Die KPD der zwanziger-Jahre verschliss ihre Mitgliedschaft in revolutionärem bis sektiererischem Voluntarismus. Der deutsche Imperialismus erstickte die Hoffnungen auf eine revolutionäre Entwicklung in der terroristischen Diktatur des NS-Faschismus und entfesselte den 2. Weltkrieg als Revanche zum ersten.

In der Sowjetunion der 30-iger Jahre glaubte man mittels Umerziehung bzw. physischer Liquidation bourgeoiser Elemente in wenigen Generationen den „neuen Menschen“ formen zu können. Schließlich redeten die Chruschowanianer in der Sowjetunion vom Ende des Klassenkampfes, während sie mit marktwirtschaftlichen Reformen eine kapita-

[1] Steinmeier: „... dass wir heute – historisch betrachtet jedenfalls – in der besten aller Welten leben, mit dem subjektiven Gefühl, dass wir in einer aus den Fugen geratenen Welt leben, in der eine Krise die nächste jagt?“ - http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2017/05/170527-Panel-Kirchentag.pdf?__blob=publicationFile

[2] Fischer im Dez. 2016 : „... ohne die USA in der Führungsrolle wird der Westen in seiner bisherigen Form nicht überdauern. Europa kann die Führungsrolle nicht übernehmen; dazu ist es viel zu schwach und zu zerrissen. Und so wird die westliche Welt, wie wir sie kannten, vor unseren Augen versinken.“
<http://www.sueddeutsche.de/politik/transatlantische-verbundenheit-das-ende-des-westens-1.3289483-2>

listische Restauration vorantrieben und die anfänglichen Erfolge des sozialistischen Aufbaus peu a peu liquidierten.

Tatsächlich zeitigte der Kapitalismus trotz aller Kriege und Krisen ein ungeheures Wachstum („*bedeutend schneller als früher ... aber im allgemeinen immer ungleichmäßiger*“ - [3] – (s. auch Anhang 2).

1.1 Widersprüchliche, ungleichmäßige Entwicklungen

Heute sieht man neben den Trümmerfeldern des Nahen Ostens, unweit des zerbombten, ausgehungerten Jemen den unermeßlichen Luxus der Golf-Staaten, neben armen asiatischen Ländern schillern Zentren wie Singapur, Macao oder Hongkong mit 20-fach höheren Pro-Kopf-Einkommen. In China, das in „ungeheurem Wachstum“ zur Supermacht aufsteigt, leben nach den USA inzwischen weltweit die meisten Millionäre. Gleichzeitig gilt mehr als jeder sechste in China (noch?) als bitterarm [4].

Die Kindersterblichkeit ist weltweit zwischen 1990 und 2013 um rund 50% zurückgegangen. Die Lebenserwartung ist laut WHO in den letzten 50 Jahren global um durchschnittlich 20 Lebensjahre gestiegen. Die Zahl der Menschen, die vor Krieg, Konflikten und Verfolgung fliehen, war nach UNHCR noch nie so hoch wie heute. Gescheiterten Staaten, von Kriegen, Korruption, Deindustrialisierung und Verelendung heimgesuchten Regionen stehen reiche Wucherstaaten, auch aufsteigende Mächte mit zunehmendem Wohlstand gegenüber – allerdings im Inneren neben dem Wachstum eines gut situierten Mittelstandes mit einer zunehmenden Kluft zwischen Armut und ungeheurem Reichtum. Gigantische, jedes nachhaltige Maß überschreitende Warenfluten der kapitalistischen Produktion mitsamt ihren Abfallprodukten überschwemmen den Globus. Über dem über 70-jährigen „Frieden“ seit dem 2. Weltkrieg mit unzähligen lokalen und regionalen Kriegen droht die Dystopie eines ausgeplünderten Globus, einer verwüsteten Umwelt, eines atomaren Vernichtungskrieges.

[3] Lenin, Imperialismus, LW 22, 306

[4] <https://blog.zeit.de/china/2014/10/17/chinas-extreme-ungleichheit/>

1.2 Die „Lehren der Klassiker“

Karl Marx bemerkte bereits 1858 zum Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate (im Folgenden meist abgekürzt TFP): *„Es ist dies in jeder Beziehung das wichtigste Gesetz der modernen politischen Ökonomie und das wesentlichste, um die schwierigsten Verhältnisse zu verstehn. Es ist vom historischen Standpunkt aus das wichtigste Gesetz. Es ist ein Gesetz, das trotz seiner Einfachheit bisher nie begriffen und noch weniger bewußt ausgesprochen worden ist.“* [5]

Was aber hat der tendenzielle Fall der Profitrate mit dem Imperialismus zu tun? Das ist eine sehr anspruchsvolle Frage, zu der hier nur ein paar Hinweise und Thesen vor dem Hintergrund einschlägiger Texte von Marx und Lenin angegeben werden sollen. Viele Fragen bleiben offen, werden überhaupt nicht angeschnitten.

Ein relativ kurzer Artikel zu einer – bescheiden ausgedrückt - reichlich umfassenden Thematik erlaubt nur eine grobe, holzschnittartige, notwendigerweise verkürzte, thesenhafte, oft andeutungsweise Darstellung. Er soll Anregungen bei der eigenen Beschäftigung mit den politisch-ökonomischen Realitäten geben. Der sparsame Gebrauch von Marx- oder Lenin-Zitaten im Artikel wird durch den Anhang etwas kompensiert, der auch Links zu den im Internet verfügbaren Originaltexten enthält.

Marx oder Lenin waren keineswegs Wahrsager oder Propheten; sie sind auch keine heiligen Klassiker. Sie konnten nur die Verhältnisse und Tendenzen ihrer Zeit analysieren, allenfalls Resultate hypothetisch in die Zukunft projizieren. Wer ihnen vor dem heutigen Hintergrund, nach weit über 100 Jahren „in jeder Beziehung“ grundlegende Irrtümer vorwirft, weil sich vieles gegenüber damaligen Verhältnissen und Erwartungen ungeahnt anders entwickelt hat, verwechselt sie postum mit Propheten, dann aber gescheiterten, falschen Propheten.

Wie schon eingangs angedeutet, haben auch die „Klassiker“ sich *in revolutionärem Optimismus die Entwicklung der Geschichte viel geradliniger und umwegloser vorgestellt*, dies auch bisweilen selbstkritisch konstatiert. So schrieb Friedrich Engels 1895 kurz vor seinem Tod über die Erwartungen der linken Revolutionäre von 1848:

[5] Marx-Engels-Werke (MEW), Band 42, S. 641

„Die Geschichte hat uns und allen, die ähnlich dachten unrecht gegeben. Sie hat klargemacht, dass der Stand der ökonomischen Entwicklung damals bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion ...“ [6].

Die „Lehren“ der klassischen Vordenker des Sozialismus dürfen nicht zur Dogmensammlung eines orthodoxen Glaubens oder zum Gegenstand scholastischer Dispute gemacht werden; sie müssen stets nach dem konkreten Stand der politisch-ökonomischen Entwicklung geprüft werden.

Eines sei hier noch vorangestellt: ohne Imperialismustheorie, ohne Berücksichtigung politischer, historischer, „außerökonomischer“ Gewaltverhältnisse bleibt alles abstrakt-ökonomistische Theoretisieren über die Zukunft des Kapitalismus Dreschen von leerem Stroh.

Es gibt heute unübersehbare Massen an „marxistischer“ Literatur, an Marx-Exegesen quasi nach Art scholastischer Bibelforscher, in denen entweder das leninsche Verständnis von Staat und Imperialismus gänzlich fehlt oder offen abgelehnt wird, wie z.B. mit romantischen Vorstellungen einer „sozialistischen Marktwirtschaft“. Andererseits beruft man sich scheinbar auf Lenin, schiebt jedoch diverse „völlig neue“ Qualitäten des Kapitalismus vor, um reformistische Theoreme (z.B. reformistische Stamokap-Konzepte oder eine „antimonopolistische Demokratie“ a la DKP) zu propagieren, die den Ansichten Lenins diametral widersprechen.

2. Ein paar Fakten

2.1 Konzentration

Gehen wir von ein paar Fakten der ökonomischen Entwicklung aus, denen wir tagtäglich begegnen: Die Konzentration im Einzelhandel z.B., das Lädensterben – es verschwinden immer weiter kleine Läden, Bäcker, Metzger etc.. Ein handwerklicher Bäcker muss für ein Vollkornbrötchen 60 cent verlangen, bei Lidl gibt's die für 30 cent. Das ist vor allem möglich, weil in jedem Lidl-Brötchen weniger Arbeitszeit materialisiert ist, als in den Bäcker-Brötchen. Das Sterben des kleinen Einzelhandels beschleunigt sich rasant durch die Ausbreitung der Discounter, der großen Einkaufszentren, der Ketten bis hin zum Onlinehandel mit Kraken wie Amazon an der Spitze.

[6] MEW 22, 515.

Oder nehmen wir die Bauern. Allein seit 1975 sank die Zahl der Betriebe in der Landwirtschaft [7] von knapp 1 Mio auf heute weniger als 300.000. Trotzdem werden durch die ungeheure Produktivitätssteigerung der Agrar-Industrialisierung hohe Überschüsse produziert, die durch Dumpingexporte verschleudert werden.

Die REWE-Supermetzgerei Wilhelm Brandenburg [8] mit fast 1300 Beschäftigten beliefert auf der Basis von Massentierhaltung, Niedriglöhnen, durchrationalisierten Schlacht- und Produktionsanlagen 5.000 REWE,-Penny- und toom-Märkte jährlich mit 125.000 Tonnen Fleischwaren. Allein in den vergangenen 10 Jahren nahm die Zahl handwerklicher Metzgereien um 25% ab.

2.2 „Kapitalproduktivität“ – immer größere Kapitalmengen

Die Industrieproduktion zeichnet sich aus durch einen ständig steigenden Aufwand an modernster Maschinerie, Automaten, Robotern, minimiertem Personalaufwand und immer größeren Produktionsmengen. Geringeren Gewinnspannen (wie beim einzelnen Brötchen bei Lidl), d.h. geringeren Profitraten steht eine große Profitmasse durch die angeschwollene Menge an Produkten gegenüber.

Gleichzeitig sind zur Beschäftigung einer bestimmten Zahl von Arbeitskräften immer größere Kapitalmengen erforderlich, was auch die Kapitalkonzentration bis hin zur Monopolbildung forciert.

Die BASF investiert 100 Millionen in eine neue Iboprofen-Produktionsanlage für 50 Arbeitsplätze – pro Platz 2 Millionen €. [9].

Die „Kapitalproduktivität“ [10] – (s. nächste Seite) ist nach der bürgerlichen Volkswirtschaft das Verhältnis zwischen der Produktionsmenge einerseits und dem dafür erforderlichen Kapitalstock andererseits. Sie kann als Anzeichen (Indiz) zur Profitrate betrachtet werden.

[7] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36094/umfrage/landwirtschaft--anzahl-der-betriebe-in-deutschland/>

[8] <http://www.foodjobs.de/Firmenprofil-Wilhelm-Brandenburg> gehört zum REWE-Konzern

[9] <http://www.rheinpfalz.de/lokal/artikel/basf-baut-grosse-ibuprofen-fabrik-in-ludwigshafen/>

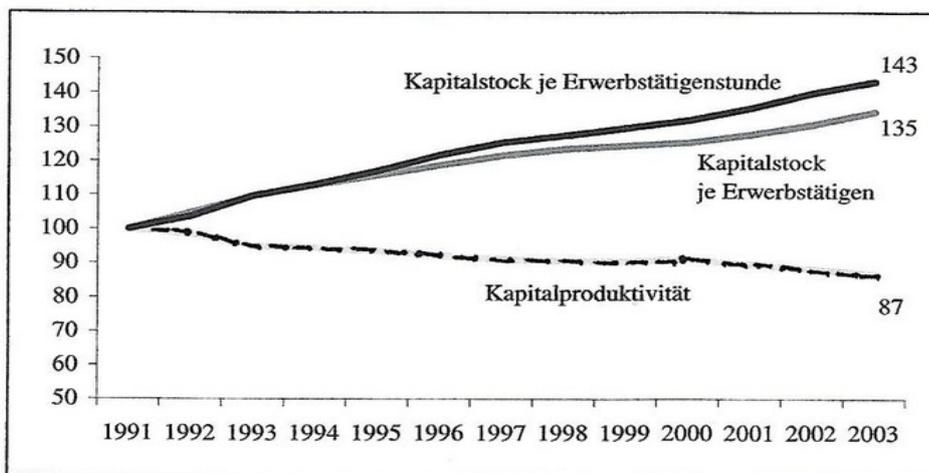
[10] <https://www.iwkoeln.de/studien/iw-trends/beitrag/54003?highlight=kapitalintensit%25C3%25A4t>

Wurde im Jahr 1991 noch jeder Arbeitsplatz im Durchschnitt mit 208.000 Euro (in Preisen von 1995) ausgestattet, so waren es im Jahr 2003 bereits 280.000 Euro. Im Gegenzug ist die durchschnittliche Kapitalproduktivität gesunken. Die Arbeitsproduktivität ist im Betrachtungszeitraum 1991 bis 2003 angestiegen, weil der Kapitalstock je Erwerbstätigen mit 35 Prozent und erst recht der Kapitalstock je Erwerbstätigenstunde mit 43 Prozent deutlich stärker stieg, als die Kapitalproduktivität rückläufig war (13 Prozent).

Abbildung 3

Kapitalintensität und Kapitalproduktivität

- Kapitalintensität¹⁾ und Kapitalproduktivität²⁾ in Deutschland, Index 1991 = 100 -



1) Kapitalintensität: Kapitalstock in Preisen von 1995 je Erwerbstätigen und je Erwerbstätigenstunde.

2) Verhältnis des Bruttoinlandsprodukts zum Kapitalstock jeweils in Preisen von 1995.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft Köln.



Die Entwicklung auf sektoraler Ebene macht deutlich, dass die Dienstleistungsbranchen am wenigsten das Verhältnis von Kapitaleinsatz zu Arbeitseinsatz gesteigert haben. Dagegen wurde in der Industrie erheblich mehr Kapital je Arbeitsplatz investiert.

2.3 Betriebsgrößenstruktur, Monopole

Diese ständige Entwicklung ist symptomatisch nahezu für die gesamte Wirtschaft. Schließungen, Pleiten, Übernahmen und Fusionen bedeuten relatives Schwinden der Kleinproduktion und mittlerer Unternehmen – gleichzeitig wird aber auch ständig neu gegründet und neue Kapitalableger entstehen besonders in innovativen Branchen.

Gleichsam wie Förster beim Wald legen das Gesamtkapital und sein Staat als „ideeller

[10] <https://www.iwkoeln.de/studien/iw-trends/beitrag/54003?highlight=kapitalintensit%25C3%25A4t>

Gesamtkapitalist“ heutzutage großen Wert auf „Verjüngung“, damit es neben Baumriesen (Monopolen) auch weiter viel Jungwuchs und Unterholz gibt, das systematisch durch Förderung von Existenzgründungen, Start-Ups usw. gepflegt wird.

Rund 13.000 Großbetrieben mit mehr als 500 Leuten stehen in Deutschland heute rund 3,5 Millionen kleine und mittlere Betriebe gegenüber. Die Großbetriebe machen lediglich 0,4 % der Gesamtzahl aus! Sie machen allerdings 60% des Umsatzes und beschäftigen 40 % aller Sozialversicherten. [11].

Interessant ist, dass sich das seit 100 Jahren rein zahlenmäßig wenig geändert hat. Lenin schrieb damals: [12]: *„Von den 3,3 Millionen Unternehmungen Deutschlands sind ... nur 0,9% Großbetriebe. Auf sie entfallen ... von den Arbeitern 39,4 %.“*

Neben einer weiteren Konzentration und Zentralisation bei Großbetrieben, Schlucken von kleinen, sozusagen versteckte Monopolisierung durch Kontrolle mittels verschachtelter Beteiligungen, Vorherrschen von Oligopolen bis hin zu Monopolen sehen wir aber nach wie vor die Fortexistenz des *„gewaltigen Untergrundes des alten Kapitalismus“* (Lenin -siehe Anhang 3), in Gestalt von Millionen kleiner und mittlerer Betriebe. Die theoretische Übertreibung bis Verabsolutierung der Rolle der Monopole z.B. durch Stomokap-Theoreme oder Konzeptionen einer „antimonopolistischen Demokratie“ lassen sich mit der komplexen Realität nicht vereinbaren. Jedenfalls ist die „nicht-monopolistische“ Bourgeoisie nach wie vor eine wesentliche Säule der Kapitalherrschaft.

Kartell- und Anti-Monopolgesetze mögen absolute Monopole formal verhindern; tatsächlich aber bilden die jeweils Großen bestimmter Branchen – wie man z.B. an der Autoindustrie sehen kann, Oligopole – 2017 unter Kartellverdacht - die durch höchstentwickelten Verbandslobbyismus, das Finanzsystem sowie innigste Verflechtungen mit Staat und Politik sozusagen wie „monopolistische Komplexe“ operieren.

Immer größerer Aufwand an konstantem Kapital kann nur mit Krediten bewältigt werden; die Industriebetriebe besitzen vielfach nur einen kleineren Teil Eigenkapital, der überwiegende Teil gehört fremden Eigentümern, Banken, Investoren, Aktionären usw. unter Kontrolle der Banken, die – selbst monopolisiert - so mit der Industrie zum Finanzkapital verwachsen sind.

[11] Institut für Mittelstandsforschung Bonn - http://www.ifm-bonn.org/uploads/tx_ifmstudies/Daten-und-Fakten-2_2012.pdf

[12] Lenin Werke (LW) Band 22, S. 200

3. Zum tendenziellen Fall der Profitrate (TFP)

Die Kapitalarten in der Produktion:

- Konstantes Kapital c:

Boden, Gebäude, Maschinen, Arbeitsmittel = fixes Kapital

Rohstoffe, Hilfsstoffe, Brennstoffe, Energie = zirkulierendes Kapital

- Variables Kapital v:

Arbeitslöhne - (v = variabel, weil allein wert- u. mehrwertbildend, verändernd)

v (Löhne) und m (Mehrwert) zählen auch zum zirkulierenden Kapital. *)

3.1 Was ist der Profit, was die Profitrate?

Der Profit – die „verwandelte Form oder... die Erscheinungsform des Mehrwerts“ (Marx) entspringt ausschließlich der unbezahlten Mehrarbeit, dem Mehrwert, den die Arbeiter produzieren und die Kapitalisten kostenlos einstecken. Obwohl also nur das variable Kapital, die Ware Arbeitskraft Mehrwert schafft, sehen die Kapitalisten und ihre Ökonomen das anders. Sie betrachten als Profitquelle das gesamte eingesetzte Kapital, also Geld, Boden, Arbeit, Anlagen, Rohstoffe etc. gleichmäßig zusammengeworfen. Dem entspricht die bürgerliche VWL mit ihren „Produktionsfaktoren“ Boden, Kapital und Arbeit. Damit wird die tatsächliche Quelle des Profits verschleiert, „mystifiziert“, die allein die Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital ist.

Die Profitrate – ein Verhältnis:

$$\text{Profitratenformel} \quad p' = \frac{m}{c + v} \quad [\%]$$

p' = Profitrate; m = Mehrwert, dessen Masse = Profit, dessen einzige Quelle;

c = gesamtes konstantes Kapital - nicht wertbildend - „Durchlaufposten“,

bestehend aus:

fixem Kapital („Sachanlagekapital“ - Gebäude, Maschinen..) und

zirkulierendem Kapital (Roh- u. Hilfsstoffe, Energie, Vorprodukte)

v = **variables Kapital** (Löhne, Preis der Ware Arbeitskraft)

*) Der Arbeitstag der Arbeiter teilt sich in die notwendige Arbeitszeit ($\approx v$), während der sie für ihren eigenen Lebensunterhalt arbeiten, und in die Mehrarbeitszeit ($\approx m$) während der sie für ihren Kapitalisten arbeiten.

3.2 Profitraten der Einzelkapitale, Durchschnittsprofirate von Branchen, - Durchschnittsprofirate Gesamtkapital

Für einen einzelnen Betrieb lässt sich bei guter Buchhaltung die Profitrate noch relativ einfach berechnen. Komplizierter ist es mit den Durchschnittsprofiraten von ganzen Branchen. Diese ergeben sich durch ständigen Ausgleich unterschiedlicher Profiraten der Branchen-Einzelkapitale durch Aus- und Einwanderung von Kapital. Unrentable Betriebe scheiden aus, innovative, florierende Firmen mit Extraprofiten ziehen Kapital an, doch die Konkurrenz schläft nicht. So findet ein permanenter Ausgleich der Profiraten statt mit dem Ergebnis, dass jedes Kapital proportional zu seiner Größe im Endeffekt den (dem Durchschnitt entsprechenden) gleichen Anteil am Gesamtprofit (v)erlangt.

Noch komplizierter wird es mit der gesamtgesellschaftlichen Profitrate über alle Branchen hinweg. Diese erscheint nach Marx als ein „verschwimmendes Nebelgebilde“, als ein „nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen“ [13]

Diese Zusammenhänge hat Marx im 3. Band des Kapital ausführlich analysiert [14].

3.3 Veränderliche Größen, die untereinander zusammenhängen

So einfach und überschaubar die Bruchformel der Profitrate auf den ersten Blick aussieht, umso vielfältiger und komplexer sind die politisch-ökonomischen, gesellschaftlichen Bedingungen und Zusammenhänge, welche die 3 Größen m, c und v bestimmen bzw. beeinflussen:

$$\text{Profitrate } p' = \frac{m}{c + v} \quad [\%]$$

m, c und v sind veränderliche Größen, die wiederum untereinander zusammenhängen – z.B:

Der **Arbeitstag** besteht aus:

Notwendige Arbeitszeit (→ v - Lohn) + Mehrarbeitszeit (→ m - Mehrwert)

Die Aufteilung entscheidet der Klassenkampf !

[13] MEW25/171)

[14] MEW 25, „Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion“ - im Internet:
http://www.mlwerke.de/me/me25/me25_000.htm

3.4 Wie funktioniert das Gesetz vom TFP ?:

Jedes Einzelkapital strebt durch Rationalisierung, Personaleinsparung, Lohndrückerei, produktivere Verfahren und entsprechend höheren Aufwand an Technik, an mehr konstantem Kapital nach Maximierung der Masse seines Profits. Das macht es aber nicht alleine. Die Konkurrenten ziehen nach, so dass sich die neuen kapitalintensiveren Produktionsmethoden verallgemeinern, der Einzelvorteil (Extraprofit) infolge höherer Investitionen schwindet dahin. Langfristig müsste daher das eingesetzte konstante Kapital der Gesamtheit aller Kapitalien relativ zum Gesamt-Mehrwert zunehmen, d.h. die allgemeine Profitrate müsste sinken, sofern das nicht gegenwirkende Tendenzen verlangsamen oder konterkarrieren.

Es herrscht also die Tendenz, dass c schneller wächst gegenüber m und v , d.h:

→ **die Profitrate p' fällt** (tendenziell)

Tendenziell heißt nicht absolut und auch nicht immer.

Denn es gibt entgegenwirkende Ursachen – z.B.:

- Löhne (und „Lohnnebenkosten“) senken, Arbeitszeit verlängern:
- v wird relativ kleiner, m größer → **die Profitrate p' steigt**
- Verbilligung der Elemente des konstanten Kapitals ...
- c wird kleiner → **die Profitrate p' steigt**

auch: Staatsverschuldung, Steuersenkungen, Rentenkürzungen, Privatisierungen, Subventionen u.a. wirken direkt oder indirekt dem Fall der Profitrate entgegen.

3.5 Zwieschlächtiges Gesetz durch wachsende Produktivität:

„Mit der Entwicklung des Prozesses, der sich im Fall der Profitrate ausdrückt, schwillt die Masse des so produzierten Mehrwerts ins Ungeheure“ [15]. Das heißt:

einerseits Tendenz zum Fall der Profitrate –

andererseits durch wachsende Produktivität :

Wachstum der absoluten Waren- und damit der Profitmasse.

Einleuchtende Tatsachen z.B.: Mit immer weniger Arbeitskraft werden immer mehr Waren produziert; Die Schaffung industrieller Arbeitsplätze wird immer teurer. (s. Bild Kapitalproduktivität [10])

[15] MEW 25/254

3.6. Industrie 4.0

Von der Industrie 4.0 hat - nebenbei bemerkt - Marx interessanterweise schon 1858 (vor 160 Jahren !) in seinen „Grundrissen“ etwas geahnt – siehe den entsprechenden Auszug auf der letzten Seite des Anhangs [16]. Auch wenn man statt der hochfliegenden Träume zur Industrie 4.0 diese nur als einen weiteren Rationalisierungsschub zur Steigerung der Produktivität betrachtet, lassen sich hier interessierende Folgen absehen:

- Durch die hohen erforderlichen Investitionen in konstantes Kapital bei gleichzeitig relativem Personalabbau verstärkt sich die Tendenz zum Fall der Profitrate.
- Der Widerspruch zwischen der Ausdehnung der Produktion und der Verwertung der anschwellenden Warenmassen verschärft sich.
- In Deutschland hofft man, die Industrie 4.0 könne „arbeitsplatzneutral“ verlaufen. Das geht aber nur mit noch mehr Exportabhängigkeit und weiterer Verschuldung der Handelspartner.
- Die jeweiligen - staatlich forcierten und koordinierten - Anstrengungen zur Industrie 4.0 steigern den Konkurrenzkampf zwischen den „führenden“ imperialistischen Ländern, sie beschleunigen die ungleichmäßige Entwicklung mit all den Risiken und Konflikten, von Wirtschaftskriegen bis hin zur Kriegsgefahr.
- Die Millionenmasse von überflüssig gemachten, vom Reichtum Ausgeschlossenen und Freigesetzten in den abgehängten Zonen und Ländern wächst weiter.

3.7. Kapital ist nicht nur Geld – es muss sich verwerten

„Deutsche Konzerne schwimmen im Geld“ - „Geld ist genug da - es muss nur anders verteilt werden“ - erklären diverse Reformökonomien. Sie glauben, man könne solches Geld einfach umverteilen, in Infrastruktur, Bildung oder Armutsbekämpfung stecken, sprich verbrauchen. Sie vergessen den Kapitalismus, ignorieren den Zusammenhang zwischen Produktion und Zirkulation, betrachten nur den Geldkreislauf. Sie ignorieren, dass es sich nicht einfach nur um Geld, sondern um Kapital handelt, das sich ständig mit Profit verwerten muss. Es ist unbedingte Lebensnotwendigkeit aller Kapitalisten, dass sie ihr Kapital im Konkurrenzkampf (auch mit internationaler „Wettbewerbsfähigkeit“) profitabel bei Strafe der Pleite verwerten müssen und nicht in beliebigem Umfang dem Konsum überlassen können. Überschüssiges Kapital wird dem Konsum im Wesentlichen nur überlassen, wenn es sich in Kapital für die Gesamtheit der Kapitalisten zurückverwandelt. Und wenn es im Inland an Nachfrage mangelt und die Akkumulation an Grenzen stößt, werden Kapital und Waren ins Ausland exportiert.

[16] MEW 25/267f

3.8 Gesamtgesellschaftliche Profitrate

Zurück zur gesamtgesellschaftlichen Profitrate (wohlgemerkt, wie schon zitiert: „*ein nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen.*“)

Aus der bürgerlichen Statistik, in der oft Wölfe und Schafe zusammengezählt werden, lässt sich nur bedingt und sehr schwierig etwas über die Entwicklung der Profitrate herausfinden. Verschiedene Autoren kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen, was auf unterschiedlichen Untersuchungsmethoden und unterschiedlichen Daten der bürgerlichen Statistik beruht.

Es geht aus allen Untersuchungen zur Nachkriegszeit hervor, dass die hohen Profitraten der 50-iger bis 60-iger Jahre bis heute nicht wieder erreicht wurden. Manche stellen anschließend eine weiter fallende Profitrate fest. Einige sehen das nicht bestätigt [17], andere gar meinen, man könne auf das Gesetz vom TFP gleich ganz verzichten [18]. Letzteres lässt an ein im Verhältnis zum Profitratenfall sehr einfaches Beispiel denken: Der Mond würde aufgrund der Gravitationskraft „tendenziell“ auf die Erde fallen. Durch die entgegenwirkende Zentrifugalkraft bleibt er aber auf seiner Umlaufbahn. Nur ausnehmend Verrückte kämen auf die Idee, das Newtonsche Gravitationsgesetz deshalb für überflüssig oder unwirksam und verzichtbar zu erklären. Das aber bringen manche Experten (sogar mit marxistischem Anspruch) zum Gesetz vom TFP fertig, wenn sie z.B. „...die Unhaltbarkeit des Gesetzes sowie seine Nutzlosigkeit ...“ behaupten [18]. Dieser „Verzicht“ kommt einer Leugnung des historischen Charakters der kapitalistischen Produktionsweise gleich, einer Erklärung des Kapitalismus quasi zum Perpetuum Mobile.

Denn es kommt weniger auf buchhalterische Nachweise, statistische Kurven oder mathematische Hütchenspielereien zum Profitratenfall an. Oft wird die Sache auf das Zusammenspiel abstrakter Wertgrößen reduziert, ohne Rücksicht auf Klassenkampf und Politik. Die politische Ökonomie wird so auf das Niveau einer bürgerlichen Faktorenanalyse heruntergebracht. Bei aller Akribie diverser Nachweise bzw. unpolitisch-abstrakter „Widerlegungen“ wird oft das Allerwichtigste, das Entscheidende vergessen:

[17] Harald Mattfeld, „Tendenzieller Fall der Profitrate? - <http://online-university.net/profitrate2.pdf>

[18] Michael Heinrich, „Zur Kritik des Marxschen Gesetzes vom tendenziellen Fall der Profitrate“ - <http://www.oekonomiekritik.de/309Profitratenfall.htm>

Die Tendenz zum Fall der Profitrate ist vor allem die Triebkraft, die die kapitalistische Produktionsweise ständig in die Richtung wachsender Produktivität vorantreibt und damit die historische Dynamik des Kapitalismus, aber auch seine Beschränktheit bestimmt.

Das Gesetz vom TFP ist ein ökonomisch - soziales, historisch bedingtes, beeinflussbares Gesetz und keine abstrakte mathematische Formel.

3.9 Nachweise des Profitratenfalls

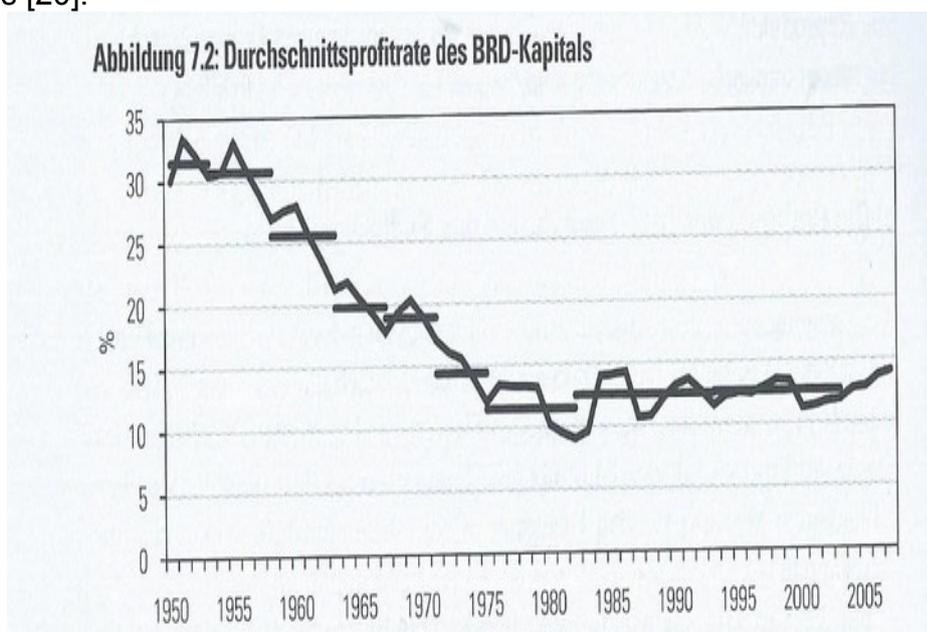
Hier sollen nur folgende Quellen herausgegriffen werden (einen weiteren Überblick zur entsprechenden Literatur findet man bei Wikipedia unter dem Stichwort „tendenzeller Fall der Profitrate“ [19]):

1) Institut der Wirtschaft (IW) Köln (sinkende „Kapitalproduktivität“ ein Indiz - bereits oben dargestellt – siehe [10] Seite 6).

2) Stephan Krüger [20] „Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation“, Band 1:

Krügers Untersuchungen zeigen einen deutlichen Profitratenfall in der BRD zwischen 1950 und ca. 1980, die er als Periode der „*beschleunigten Akkumulation*“ definiert. Danach sieht er den Übergang in die „*strukturelle Überakkumulation*“, die zunächst entgegenwirkende Tendenzen aktiviert und bislang „*ein Abgleiten des BRD-Reproduktionsprozesses in eine depressive Spiralentwicklung verhindert*“ habe.

Abbildung aus [20]:



[19] https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_des_tendenzuellen_Falls_der_Profitrate

[20] Stephan Krüger „Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation“, Band 1, VSA, 2010, Seite 464

3) In einem Diskussionspapier von Harald Mattfeld, Uni Hamburg [21] – s. nächste Seite- sind Verläufe aus GB (blau) und USA (rot) dargestellt. (Die fallenden Strichlinien bis etwa 1980 und zum Anstieg danach sind vom Verfasser dieses Artikels eingefügt.):

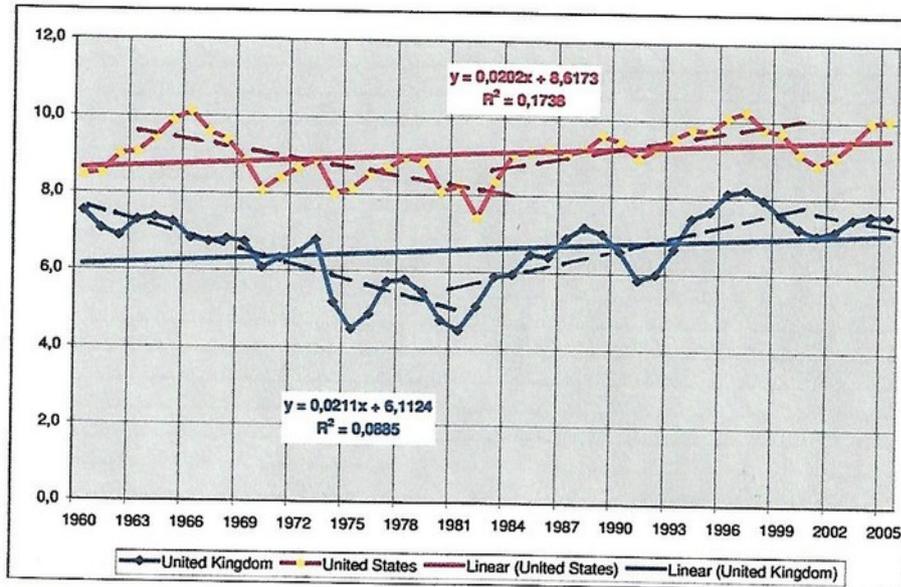


Abbildung 3: Profitratenentwicklung in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien

Ergebnis :

Auffällig ist, dass in allen 3 Verläufen bis in die 80-iger Jahre die Profitraten fallen, anschließend in der BRD eine annähernd horizontale Linie, in USA und GB steigende Tendenzen folgen. Das muss wohl mit den „entgegenwirkenden Ursachen“ zu tun haben, die insbesondere unter dem Etikett Neoliberalismus rangieren (Reaganomics, Thatcherismus usw). Sie kamen in der BRD erst etwa ab 2004, später mit Schröders Agenda 2010 zum Tragen.

Die neoliberalen „Reformen“ sind nicht etwa nur ein willkürliches politisches Konzept, oder eine bössartige Verschwörung des Finanzkapitals und seiner Denkfabriken, beispielsweise der Mont Pelerin-Gesellschaft [22], die man einfach durch einen „Politikwechsel“ ändern könnte. Sie sind (cum grano salis) eine objektive Überlebensnotwendigkeit des Kapitalismus. Ohne Lohnsenkungen, Sozialabbau, ohne Umverteilung vom Lohn zum Kapital usw., ohne Aufblähung des Kreditsystems würde die kapitalistische Akkumulation mit fallenden Profitraten erlahmen und letztlich an ihre Schranke stoßen.

[21] Harald Mattfeld, www.zoess.de – ISSN 1868-4947/09

[22]] https://de.wikipedia.org/wiki/Mont_P%C3%A8lerin_Society

Zu dieser Schranke hat Marx in seinen „Grundrissen“ [23] bereits 1858 notiert:
„Über einen gewissen Punkt hinaus wird die Entwicklung der Produktivkräfte eine Schranke für das Kapital ... In schneidenden Widersprüchen, Krisen, Krämpfen ... [gewaltsame Vernichtung von Kapital ... als Bedingung seiner Selbsterhaltung...] drückt sich die wachsende Unangemessenheit der produktiven Entwicklung der Gesellschaft zu ihren bisherigen Produktionsverhältnissen aus.“

Oder: *„In der Entwicklung der Produktivkräfte tritt eine Stufe ein, auf welcher Produktivkräfte und Verkehrsmittel hervorgerufen werden, welche unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten, welche keine Produktionskräfte mehr sind, sondern Destruktionskräfte ...“* [24]

Und damit wären wir beim Imperialismus.

4. Imperialismus

4.1 Definition

Über die Definition des Imperialismus von Lenin siehe auch Anhang 2.

In Kurzform: zunächst 5 Merkmale:

- die Konzentration der Produktion und des Kapitals bis hin zu Monopolen,
- die Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital mit der Entstehung einer Finanzoligarchie,
- den Kapitalexport,
- Bildung internationaler monopolistischer Kapitalverbände und
- die territoriale Aufteilung der Welt unter die kapitalistischen Großmächte.

Weitere Punkte Lenins sind:

- das Gesetz von der ungleichmäßigen Entwicklung kapitalistischer Länder,
- die Rolle des Opportunismus in der Arbeiterbewegung,
- faulender, parasitärer Kapitalismus.

Hat sich bis heute etwas Grundlegendes, Wesentliches, Qualitatives an diesen Merkmalen geändert? - Die Antwort lautet: im Wesentlichen kaum. Aber vieles ist „neu“, hat sich ungeahnt von Lenin und seinen revolutionären Zeitgenossen anders entwickelt, sie waren eben keine Propheten.

[23] MEW 42/642

[24] MEW 3, 69

In der linken Literatur lassen sich mindestens 2 Extreme bezüglich der Haltung zur Leninschen Imperialismustheorie unterscheiden. Einerseits wird (wurde) die Imperialismus-Schrift von 1916 quasi scholastisch wie eine heilige Schrift betrachtet, wobei bestimmte Merkmale (z.B. die Monopolisierung, Ausschaltung der Konkurrenz, staatsmonopolistischer Kapitalismus) verfälschend einseitig herausgehoben bzw. übertrieben werden. Von Anderen wird die Imperialismustheorie – ebenfalls mit verfälschenden und einseitigen Interpretationen - mit diversen Begründungen generell abgelehnt.

Beispielhaft für den Fall von einem Extrem zum Anderen lässt sich die Wandlung der „Aufsätze zur Diskussion (AZD)“ aufführen, einem Restposten der ML-Bewegung der 70-iger Jahre. Im Statut des Redaktionsbeirates der AZD (Nr. 7/8) vom März 1980 hieß es noch: *„Die Mitglieder des Beirates erkennen den Marxismus-Leninismus als theoretische Grundlage ihrer Tätigkeit an. Sie stellen sich in die Tradition der geschichtlich von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao Zedong geführten kommunistischen Arbeiterbewegung, wobei sie sich im Klaren darüber sind, dass deren Verlauf und Kontinuität eine Reihe offener Fragen enthält, die geklärt werden müssen.“* [25]

Gut 20 Jahre später lesen sich die radikalsten Resultate ihres „Herantretens an Lenin“ etwa so: *„Lenins Imperialismustheorie ist in jeder Beziehung ein Bruch mit der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, sowohl methodisch, als auch inhaltlich“* (Robert Schlosser). Oder: *„Es gibt für die Marxisten keinen Grund und keine Entschuldigung dafür, die historischen Niederlagen der Arbeiterbewegung zu bemänteln. Zu den Schlußfolgerungen aus ihrer Aufarbeitung gehört auch die Abschiednahme von der Leninschen Imperialismustheorie.“* (Heiner Karuscheit 2002, [26].

Nicht nur in den „Aufsätzen“ wird Lenin vornehmlich von 2 Seiten in die Zange genommen: mal wirft man ihm vor, mit seinen Feststellungen zur Konzentration und zu Monopolen Marx zu revidieren, *„der ... nachgewiesen hatte, dass nicht subjektive Gewaltverhältnisse, sondern das Wertgesetz den Gesamtproduktionsprozeß des Kapitals reguliert“* (als ob Lenin dem jemals widersprochen hätte) oder dass mit der These von der *„Ablösung der freien Konkurrenz durch das Monopol“* die rationale Grundlage der politischen Ökonomie aufgegeben wurde. Auf der anderen Seite wird

[25] AZD 7/8, 1980 – s. auch: <https://www.mao-projekt.de/BRD/VLB/VTK.shtml#Kap03>

[26] AZD 71, 2002

Lenin bzw. dem „*Marxverständnis*“ seiner Verteidiger das glatte Gegenteil vorgeworfen, nämlich dass dieses Verständnis „*die gesellschaftliche Entwicklung nicht als variables Produkt der Auseinandersetzung sozialer Kräfte begreift, sondern als vorgegebene Folge der Entwicklung des Kapitals, als Ergebnis nicht von Klassenkämpfen, sondern von ökonomischen Gesetzen*“ [26] So glaubt man je einen Aspekt des Ganzen aus dem Zusammenhang reißen zu können, um die Imperialismustheorie zu erledigen. Allein schon der Titel „Kritik der **politischen** Ökonomie“ hätte solchen Kritikern eigentlich klar machen müssen, dass die dialektische Einheit und Widersprüchlichkeit von ökonomischen Gesetzen, von Klassenkämpfen, der Geschichte und von politischer Macht die Totalität jeglicher Gesellschaftsordnung bis hin zum Kapitalismus im imperialistischen Stadium bedeutet.

Ohne Imperialismustheorie, ohne Berücksichtigung politischer, historischer, „außerökonomischer“ Gewaltverhältnisse bleibt ein abstrakt-ökonomisches Theoretisieren über Kapitalismus Dreschen von leerem Stroh, womit eine gewisse alte und „neue“ Marx-Lektüre“ sich endlos beschäftigt.

Mit einem gut 20 Jahre währenden akademischen Diskussionsprozeß von gestern "*Ho-sianna!*" bis heute "*kreuzigt ihn!*" werden also „Führer der kommunistischen Arbeiterbewegung“ - wie man sie einst heiligte, ideologisch entsorgt. Ein einst dogmatischer Glaube an heilige Propheten und die renegatische Abkehr von solchem Glauben sind nur 2 Seiten einer Medaille. Eine nüchterne Bilanz der theoretischen Verdienste der „Klassiker“ wie ihrer nicht eingetretenen Erwartungen oder auch Irrtümer muss vor dem Hintergrund der jeweils aktuellen Verhältnisse stets neu gezogen werden.

4.2. Doch was ist neu gegenüber Lenins Zeiten?

Nur ein paar Stichworte: Die Formen und Ausmaße haben sich allerdings gewaltig geändert nach 2 Weltkriegen, der Oktoberrevolution, der Atombombe, dem Kalten Krieg, der Ablösung des Kolonialismus durch den Neokolonialismus, der kapitalistischen Restauration in ehemals sozialistischen Ländern, der Ausbreitung des Kapitalismus in fast allen Ländern der Welt, dem Aufkommen neuer imperialistischer Mächte wie der BRICS-Staaten, Südkorea, der Golf-Monarchien, der Türkei, des Iran, von industriellen Revolutionen und kapitalistischen Wirtschaftswundern, wachsendem Wohlstand, gigantischem Reichtum einerseits, Kriegen ohne Ende, zerstörten Staaten, abgehängten, verelendeten Zonen, Flüchtlingsströmen andererseits, der ungeheuren Aufblähung eines

parasitären Finanzcasinos bis hin zur begonnenen Umweltkatastrophe.

Das Gesamtkapital in Gestalt seiner geschäftsführenden Regierungen hat einiges aus Krisen und Weltkriegen „gelernt“. Z.B. durch Keynesianismus, Fordismus, die „soziale Marktwirtschaft“, durch Wettbewerbsrecht, Kartellgesetzgebung, internationale Abkommen usw. wurde versucht, die Auswüchse des Monopolkapitalismus im Sinne des „ideellen Gesamtkapitalisten“ einzudämmen, Krisen zu regulieren, den Klassenkampf zu domestizieren, dem Fall der Profitrate, Stagnation und Fäulnis entgegenzuwirken.

Es muss hier betont werden, dass es sich nicht um willkürliche, beliebige Eingriffe handelt, quasi um Produkte bössartiger Verschwörungen, sondern um Dinge, die historisch-objektiv zur Aufrechterhaltung kapitalistischer Produktionsverhältnisse, der Herrschaft der Bourgeoisie notwendig sind, formuliert von verschiedenen „Schulen“ der bürgerlichen Ökonomie quasi nach dem Prinzip „trial and error“.

Die kapitalistische Ökonomie bewirkt generell, dass „Monopole zeitweise entstehen und wieder vergehen, der Kapitalismus aber bleibt.“ Der ideelle Gesamtkapitalist (siehe nachfolgendes Kapitel „Staat und Imperialismus“) sorgt zudem systematisch für eine „Verjüngung“ der Kapitalstruktur. Es sind ferner bei relativ gewachsenem Wohlstand *) Formen der staatlichen Regulierung und der Sozialpolitik weiterentwickelt, der Abspeisung, Manipulation und Einbindung der Arbeiterklasse, die Lenin erst in Ansätzen vorfinden konnte.

*) Materielle Grundlage ist die ungeheure Entwicklung der kapitalistischen Produktivität, der Warenfluten und Profitmassen, angetrieben vom tendenziellen Fall der Profitrate.

5. Zusammenhang *) zwischen tendenziellem Fall und Imperialismus

Nachfolgend sollen ein paar Punkte zum Zusammenhang zwischen dem tendenziellen Fall und dem Imperialismus herausgestellt werden. Dieser Zusammenhang ist nur zu begreifen, wenn hinter allen Mystifizierungen und demokratischen Fassaden das Wesen der bürgerlichen, imperialistischen Staaten als Klassenstaaten, als Diktatur der Bourgeoisie erkannt wird und nicht etwa als neutrales Feld, auf dem sich der Kapitalismus wegreformieren, zu einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ parlamentarisch ummodellieren und demokratisieren ließe.

Vollkommen offenkundig wurden in jahrzehntelangen Klassenkämpfen enorme Verbesserungen gegenüber dem Manchesterkapitalismus erreicht, das Kapital zu damals ungeahnten Zugeständnissen – aber letztlich zur Prävention revolutionärer Entwicklungen – gezwungen. An der kapitalistischen Produktionsweise hat das grundsätzlich nichts geändert.

*) Diese Überschrift könnte als Pleonasmus („schwarzer Rappe“) kritisiert werden, weil Imperialismus gleich Kapitalismus im höchsten Stadium und damit der TFP ohnehin das wichtigste Bewegungsgesetz der Ökonomie auch im Imperialismus ist. Doch gerade das wird von einer um die imperialistische Dimension verkürzten Kapitalismuskritik entweder geleugnet oder „vergessen“. Z.B. wenn die Imperialismustheorie Lenins für „nicht mehr adäquat“ (Krüger) erklärt wird oder behauptet wird, „Imperialismus“ sei „weit davon entfernt, eine Epoche oder gar das höchste Stadium des Kapitalismus zu sein“ (Frank Deppe, David Salomon, Ingar Soltz, „Imperialismus und Antiimperialismus – gestern und heute“, papyrossa-basis).

5.1 Staat – Nationalstaaten

Daher zunächst ein paar Bemerkungen zum Staat und zu einigen Aspekten auch der „Globalisierung“.

5.1.1 Staat und Imperialismus

Der bürgerliche Staat erscheint an der verknöcherten Oberfläche der Gesellschaft als verselbstständigter Widerpart des Kapitals. Tatsächlich ist er grundsätzlich politische Klassenherrschaft der Produktionsmittelbesitzer über die Arbeiterklasse, Resultat des Zusammenraufens der verschiedenen Bourgeoisfraktionen, politisches Instrument, geschäftsführender Apparat des ideellen Gesamtkapitalisten, unlösbar Bestandteil der kapitalistischen Gesamtheit und notwendige Bedingung (Form) zur Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Je ausdifferenzierter und komplexer diese werden, umso umfangreicher und bedeutender wird die Rolle des kapitalistischen Staates.

Bürgerliche Staaten sind die Form, die Existenzweise, die notwendige Bedingung des kapitalistischen Inhalts, der außerhalb staatlicher Formen nicht existieren kann – dies gilt auch für das „globale“ Kapital. Der kapitalistische Inhalt bestimmt die staatlichen Formen, Inhalt und Form stehen in Wechselbeziehung in einem Entwicklungsprozeß. Daher ist „staatsmonopolistischer“ Kapitalismus (s.u.), wie das Wort – in welchem Sinn es überhaupt zutreffen mag - schon sagt, ohne Staat undenkbar. Ohne Staaten – insbesondere einschließlich ihrer Militärmacht - können auch „internationale“ Monopole überhaupt nicht funktionieren bzw. operieren, sowohl national als auch international. Immer wenn es z.B. um Export von Kapital und Waren, um Rohstoffquellen, Anlage-sphären und Absatzmärkte geht, sind Abkommen und Verträge bis hin zur militärischen Durchsetzung durch Regierungen erforderlich. Regierungsdelegationen unterwegs sind als Türöffner und Dealmaker unverzichtbar; Wirtschaftsbosse im Gefolge.

Das Kapital strebt – getrieben von wachsender Produktivität nach dem Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate - nach grenzenloser internationaler Expansion und Akkumulation, jedoch eingebannt in die staatlichen Formen. Dieser Expansionsdrang, dieser innere Druck auf die staatliche Organisation muss daher unbedingt durch eine mehr oder weniger expansive, aggressive imperialistische Politik der Staaten je nach dem Maß ihrer kapitalistischen und militärischen Potenziale zum Ausdruck kommen.

5.1.2 Konzentration der Produktion und Monopole

Wie schon unter 2. erwähnt, entwickeln sich Konzentrationsprozesse auch heute unaufhaltsam weiter, die Tendenz zum Monopol basiert letztlich auf dem Zwang zu immer höheren Einsatz von konstantem Kapital nach dem Gesetz des TFP. Die Formen und Strukturen der Monopolisierung sind heute hochkomplex und durch das Finanzsystem, das Investmentbanking, durch Beteiligungen, Holdings, Hedge-Fonds etc. vermittelt, wobei die verflochtenen Unternehmungen oft an der Oberfläche noch wie selbstständige Einheiten erscheinen. Eine schöne Illustration dazu bietet die Dokumentation von Jens Berger (Nachdenkseiten) [27], auch wenn Berger unter „Finanzkapital“ eher eine ver-selbstständigte Kategorie versteht (von der man einen „guten“ Kapitalismus befreien

[27] Jens Berger, „BlackRock wie sich das Finanzkapital die Welt zu eigen macht“, Westend-Verlag; <https://drive.google.com/file/d/1eNUa5DdD5ViHMh8Q0IPXrqf3SqvCZQpl/view>

kann), als das Verschmelzen und Verwachsen von Banken etc. mit der Industrie (dazu später mehr unter 5.2.3).

Bei alledem ist festzustellen, dass die Monopolbildung keineswegs die Konkurrenz und die Bedeutung des „nichtmonopolisierten“ Kapitals aufgehoben hat. Mit Unterstellungen, Lenin habe mit der These vom Monopol als „die tiefste ökonomische Grundlage des Imperialismus“ das Ende der Konkurrenz behauptet, wird seine Imperialismustheorie frontal angegriffen. Dass dies allenfalls bedingt berechtigt ist, zeigen z.B. die Zitate Lenins im Anhang 3.

Lenin wird ferner von Kritikern unterstellt, er habe mit seiner Feststellung der „Herrschaft der Finanzoligarchie“ und dem „Tribut“, den das Finanzkapital „zugunsten der Monopolisten ... der gesamten Gesellschaft auferlegt“, diesen Tribut im Gegensatz zu Profit, Zins und Grundrente nicht als eine aus dem Mehrwert abgeleitete Form angesehen. Wer das behauptet, hat wohl noch nie etwas von Extraprofiten aufgrund einer exklusiven Verfügungsgewalt über Produktionsbedingungen gehört, wie z.B. durch das von Marx gründlich analysierte Bodenmonopol (Grundeigentum). Dieses ist im Kapitalismus Grundlage zur Aneignung von Mehrwert, ohne unmittelbaren Funktionszusammenhang mit der Produktion des Mehrwerts. Das ist ganz allgemein das Merkmal jedes Monopols und seines „Tributs“ an Monopolprofit: die exklusive Verfügung und die - in welcher Form auch immer - erreichte Herrschaft über Produktionsbedingungen und bestimmte Zusammenhänge der kapitalistischen Produktion. Auf dem Gebiet der Warenproduktion können Monopole zeitweise behauptet werden und vergehen in der Regel z.B. unter neuen technologischen und Konkurrenzbedingungen.

5.1.3 „Staatsmonopolistischer Kapitalismus“

Es herrschen heute in den westlich -marktwirtschaftlich geprägten Ländern Varianten eines hochentwickelten Kapitalismus, für den das Attribut „staatsmonopolistisch“ nur mit Vorsicht zu gebrauchen ist, denn dies kann – einseitig überzogen - zum Ausgangspunkt reformistischer, affirmativer „Stamokap“- Konzeptionen oder einer „antimonopolistischen Demokratie“ (DKP) werden. Staatsmonopolistischer Kapitalismus, wie ihn Lenin erlebte, war – wie auch im 2. Weltkrieg - eine staatlich gelenkte Kriegs- und Kommandowirtschaft. Heute dagegegen herrschen in den meisten westlichen Ländern äußerst komplexe „konzertierte“ Formen in bürgerlich - (post-)demokratisch - marktwirtschaftlicher Version. Es gibt ansonsten allerlei „Sonderformen“ – ob staatskapitalistisch, ob in Form bonapatistischer Militärdiktaturen oder von Oligarchen-Kleptokratien, letztere als

spezielle Ausprägung in ehemals sozialistischen Ländern.

Zweifellos besitzen z.B. in der BRD Monopole bzw. monopolistische Komplexe wie z.B. der Auto-, der Pharma- oder Finanzindustrie, der Rüstungsindustrie etc. durch umfassende, ideologisch verfestigte, über Staat, Parteien, Medien bis in die Gewerkschaftsapparate reichende Lobby-Netzwerke und personelle Verflechtungen maßgeblichen Einfluss beispielsweise auf die Verkehrs-, Gesundheits- oder Rentenpolitik. Ihre Macht bedeutet mittelbaren Vollzug durch das Regierungshandeln. Zugleich existiert eine enorme Vielfalt an mittelständischen, gewerkschaftlichen Organisationen, Parteien, Verbänden, Instituten, Think-tanks, Medien usw., die über das parlamentarische System und staatliche Strukturen politisch „mitmischen“, wobei an der Spitze der Organisationen meist die Interessen der größten Konzerne und Banken vorherrschen, wie z.B. beim Bauernverband diejenigen der Agrar-Großindustrie und Nahrungsmittelkonzerne. Auch bei den Gewerkschaften sind via Sozialpartnerschaft, Mitbestimmung und Betriebsverfassungsgesetz u.a. die mächtigen Konzernbetriebsräte maßgeblich, die weitestgehend dem Wohl „ihres“ Kapitals bzw. der krankhaft exportabhängigen „Deutschland-AG“ verpflichtet sind. Das gesamtkapitalistische Interesse wird innerhalb der Gewerkschaften hauptsächlich vom vorherrschenden Einfluss der (heute neoliberalen) Sozialdemokratie von oben nach unten vermittelt.

Ökonomisch bedeuten Monopolbildung und Verflechtung der Monopole und des Finanzkapitals mit dem Staatsapparat eine partielle bzw. zeitweilige Störung des Ausgleichs der Profitraten in der Konkurrenz, keineswegs ihre Außerkraftsetzung (dazu Anhang 3).

5.1.4 Nationalstaaten

Die wachsende Bedeutung transnationaler Konzerne, eines global operierenden Finanzkapitals, von „Übermonopolen“, wie sie Lenin bereits beschrieben hat, kann also nicht darüber hinwegtäuschen, dass sämtliche imperialistischen Mächte nach wie vor politisch-ökonomisch in Nationalstaaten wurzeln. Der politische und juristische Überbau kapitalistischer Länder ist nationalstaatlich organisiert und begrenzt. Der weit überwiegende Teil der jeweiligen Volkswirtschaften spielt sich innerhalb der Staatsgrenzen ab. Global operierende Riesenkonzerne - auch die Banken - haben nach wie vor ihre nationalstaatliche Basis (wie z.B. VW in Deutschland, Microsoft in den USA, Deutsche Bank in Deutschland, Goldman-Sachs in USA). Beim Gerangel um transnationale Fusionen sind immer die jeweiligen Regierungen auf das heftigste in Kämpfe um die Wahrung „ihrer“ nationalen Interessen verwickelt.

„Opel ist eine deutsche Marke und wird eine deutsche Marke bleiben“ [28] – so Vorstandschef Lohscheller nach der Opel-Übernahme durch die französische PSA-Gruppe. Entgegen Behauptungen von einem „**allein herrschenden** (!!) internationalen Finanzkapital“ ... einer „*verschwindend kleinen Schicht der Bourgeoisie, die sich aus Gruppierungen internationaler Übermonopole mit unterschiedlichen nationalstaatlichen Grundlagen und Bindungen zusammensetzt*“ (MLPD-Programm [29]) kann man den Elitensoziologen Michael Hartmann [30] zitieren:

„...Legt man diesen Maßstab an die Topmanager der 1.000 größten Unternehmen der Welt und an die gut 1.000 reichsten Personen der Welt an, zeigt sich, dass von einer solchen, in diesem Fall grenzüberschreitenden Mobilität nicht die Rede sein kann. Neun von zehn Vorstandschefs leben und arbeiten in ihrem Heimatland. Bei den Aufsichtsratsvorsitzenden liegt der Prozentsatz sogar noch höher und von den 1.041 reichsten Milliardären leben gerade einmal 90 außerhalb ihres Heimatlandes. Dass fast vier von fünf Topmanagern in ihrem Leben nicht einmal mehr als sechs Monate am Stück im Ausland gelebt haben, rundet das Bild ab.“

Der SPD-„Wehrexperte“ Arnold äußerte sich am 08.07.2015 mit einem Gastbeitrag in der FAZ [31] folgendermaßen (Wacht-am-Rhein-Revival?):

„Um von der starken französischen Präsenz nicht untergebuttert zu werden, müssen wir, wie die Franzosen, konsequent an nationalen Interessen festhalten und diese bei Zusammenschlüssen entsprechend verteidigen. ... muss die geplante Fusion der Panzerschmiede Krauss Maffei Wegmann (KMW) mit dem staatlichen französischen Rüstungsunternehmen Nexter äußerst kritisch bewertet werden. ... Wenn die gerade erfolgte Definition von Schlüsselfähigkeiten nicht zur Makulatur werden soll, muss die deutsche Politik alle Möglichkeiten nutzen, um die Fusion zumindest in der geplanten Form zu verhindern. ... Deutschland würde seinen Spitzenplatz unwiederbringlich verlieren.“

[28] Darmstädter Echo, 08.11.17, S. 5)

[29] Parteiprogramm der MLPD: „Das allein herrschende internationale Finanzkapital ist eine verschwindend kleine Schicht der Bourgeoisie, die sich aus Gruppierungen internationaler Übermonopole mit unterschiedlichen nationalstaatlichen Grundlagen und Bindungen zusammensetzt...“. Allerdings folgt paradoxerweise: „Versuche, internationale Machtstrukturen aufzubauen, scheitern letztlich an der nationalstaatlichen Machtbasis ...“. Was denn nun: allein herrschend oder ohne Machtstrukturen?

[30] <http://www.nachdenkseiten.de/?p=35985>

[31] <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/ruestungsindustrie-keine-deutschen-panzer-an-frankreich-13690282.html>

Die transatlantische Krise, die €-Krise bzw. Krise der EU, der Brexit zeigen, dass trotz aller Harmonisierungs- und Integrationsbemühungen die nationalökonomischen Widersprüche, die imperialistischen Eigeninteressen der Staaten im Zweifelsfall „allein herrschen“ und weiter Sprengkraft entfesseln, auch in Europa offenbar um so heftiger, je enger versucht wird, das politisch-ökonomische Korsett EU unter deutscher Hegemonie zu schnüren. Das gilt auch für das Gezerre zwischen Freihandel und Protektionismus, das inzwischen die „Exportnationen“ akut in verschärfte Handelskriege zu verwickeln droht („America first“, Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit über alles).

Die Thesen vom „allein herrschenden internationalen Finanzkapital“ (MLPD [27]) oder der DKP (Willi Gerns [32]), nach dem „nur 27 TNK's (transnationale Konzerne)... das eigentliche Machtzentrum“ des „internationalen Kapitals bilden“ zeigen, wie weit man sich von einer materialistischen Betrachtungsweise entfernen kann. Die MLPD zählt gar „114.000 internationale Monopole mit rund 900.000 Tochterfirmen, davon etwa 500 internationale Übermonopole als führende Schicht des allein herrschenden internationalen Finanzkapitals“ [33].

Da kann man nur frei nach Stalin fragen: wieviele Divisionen haben die TNK's bzw. Übermonopole?

Diese können nämlich ohne eine nationalstaatliche Basis nicht operieren, oder „herrschen“. Um so etwas zu behaupten, muss man schon an einen transnational-himmlichen Olymp in einem Jenseits über staatlich-imperialistischen Machtzentren glauben. „Allein“ herrscht nämlich nicht das „internationale Finanzkapital“, sondern in letzter Instanz die Konkurrenz (auch der TNK's untereinander), über allem jedoch herrscht der Kampf der imperialistischen Staaten. Das bekommen z.B. die deutschen TNK's der Autoindustrie oder der Deutschen Bank durch enorme „Strafzahlungen“ nicht erst seit Trump zu spüren. Auch europäische TNK's oder „Übermonopole“ müssen z.B. vor US-Iran-Sanktionen den Schwanz einziehen, solange der US-Imperialismus über nahezu den gesamten Globus (wie lange noch?) herrscht.

[32] Willy Gerns, „Die imperialismustheorie Lenins und der heutige Kapitalismus, Vortrag, Januar 2012

[33] Stefan Engels, „Blaue Beilage: Über die Herausbildung der neuimperialistischen Länder“ 2017

5.2 International

5.2.1 Internationale Institutionen

Zeitweilige Allianzen, gemeinsame Institutionen, Abkommen zwischen Staaten hat es schon immer gegeben. Ob heute UNO, IWF, Weltbank, ob NATO, EU, der selige Warschauer Pakt usw. usf. - es handelt sich um Institutionen, Foren oder Bündnisse mit denen zeitweilige Schnittmengen von Interessen verfolgt, Kompromisse geschlossen, interne Konkurrenzkämpfe entsprechend der Kräfteverhältnisse geregelt oder gegen externe Kontrahenten gehandelt wird. Das Funktionieren wie die Stabilität all dieser staatenübergreifenden Institutionen kann nicht losgelöst von den grundlegenden Eigenschaften des Imperialismus beurteilt werden. Sonst findet man sich in die Welt der rosaroten Illusionen, einer „Sozialisierung der Demiurgenfunktion“ [34], einer „Demokratisierung“ des Finanzkapitals, einer „sozialistischen Marktwirtschaft“, eines „solidarischen Europa“ oder eines „Ultraimperialismus“ (Kautsky) bis hin zum „allein herrschenden internationalen Finanzkapital“ etc.. Die Realität zeigt, dass diese Institutionen, Bündnisse etc. letztlich zeitweilig, relativ sind. Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung, die Konkurrenz zwischen den wichtigsten Mächten bleibt absolut bis hin zum Krieg als imperialistischer Ultima Ratio.

5.2.2 Globalisierung, „Finanzmarktgesteuerter Kapitalismus“

„Globalisierung“ - ein ambivalenter Begriff, unter dem Globalisierungskritiker vorrangig alle Übel der heutigen Welt subsumieren, während Freihandelsideologen bzw. Neoliberale damit den Aufbruch der Menschheit ins Reich von Wohlstand und Freiheit verheißeln. Dass sehr viele der heutigen Kritiker hinsichtlich der negativen Seiten der Globalisierung die einzig zutreffende Kategorie Imperialismus scheuen wie den Teufel, entspricht im Wesentlichen einer Kritik an der Oberfläche der Symptome, lässt sie eine „bessere (kapitalistische) Welt“ zu erträumen, ohne an die Wurzel der Dinge – Kapitalismus im Stadium des Imperialismus - zu rühren. Auf dieser auf Erscheinungen – beispielsweise den parasitären Finanzsektor - beschränkten Betrachtungsweise können Verschwörungstheorien gedeihen.

[34] Stephan Krüger, Band 3, Wirtschaftspolitik und Sozialismus“, VSA 2016, Seite 498 ff

Man betrachtet – völlig idealistisch und verschwörungstheoretisch - den heutigen hypertrophen Finanzsektor als „Produkt der neoliberalen Strategie“, statt materialistisch den Finanzsektor umgekehrt aus dem kapitalistischen Gesamtprozeß zu erklären und den Neoliberalismus als ideologische Ausscheidung der Produktionsverhältnisse des heutigen imperialistischen Kapitalismus.

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Rolle der Staaten ist jede Übertreibung der Globalisierung bzw. Verabsolutierung der Rolle international operierender Banken und Konzerne etwa als „*Alleinherrschaft des internationalen Finanzkapitals*“ [29] ein Widerspruch in sich. Es bedeutet eine Vertuschung imperialistischer Widersprüche, die sich in Konkurrenzkämpfen, zeitweiligen Bündnissen und offenen Konflikten bis hin zu Kriegen durch die aggressivsten Staaten oder zwischen diesen Staaten manifestieren.

Rudolf Hilferding war der Erste, der mit seinem Buch „Das Finanzkapital“ (1909) diesen Begriff entwickelte und die neue, imperialistische Epoche als eine der Vorherrschaft des Finanzkapitals bestimmte. Finanzkapital bedeutet allerdings schon nach Hilferding – völlig im Gegensatz zur oberflächlichen Globalisierungs- und Finanzmarktkritik - „*Kapital in der Verfügung der Banken und in der Verwendung der Industriellen*“, und nach Lenin [35]: „*Verschmelzung oder Verwachsen der Banken mit der Industrie*“. Diese unlösbare Verschmelzung wird geleugnet, wenn die Entwicklung der heutigen Finanzmärkte, insbesondere ihres spekulativen Casinos - der „Realwirtschaft“ absolut entgegengesetzt-zur angeblich neuen Qualität eines „finanzmarktgetriebenen Kapitalismus“ erhoben wird. Spekulation, Kredit- und Aktienschwindel, fiktives Kapital gibt es im Kapitalismus schon seit mehr als 2 Jahrhunderten. Wenn man sich einbildet, man könne das „dienende Bankkapital“ vom „parasitären Finanzkapital“ und dieses von einem Kapitalismus ohne dieses „Krebsgeschwür“ [36], d.h. absolut trennen, malt man ein klassenneutrales Trugbild eines guten Kapitalismus, der „*Fortschritt und Wohlstand für alle, den Schutz des Planeten und die Weiterentwicklung der Demokratie*“ [36] beschert, und das ausgerechnet im Zeitalter des Imperialismus.

Selbstverständlich bedeutet „Verschmelzung“ eine widersprüchliche Einheit, die den Gegensatz zwischen Produktion und Zirkulation sowie eine relative Verselbstständigung des Geldkapitals - jedoch innerhalb des kapitalistischen Gesamtprozesses - beinhaltet.

[35] Lenin Werke, Bd. 22, S.229

[36] Mohssen Massarrat, „Braucht die Welt den Finanzsektor?“ VSA-Verlag 2017

Was den Umfang des "außer Kontrolle geratenen Finanzsektors" betrifft, kann man den keineswegs nur auf eine „gigantische Umverteilung“ zurückführen, die Massarrat für die OECD-Staaten zwischen 1991 und 2012 auf 15 Billionen € beziffert hat . Das Volumen der Finanzmärkte (wie immer das zu definieren oder zu beziffern ist) dürfte aber mindestens das 20-ig-fache [37] oder mehr betragen. Es geht um fiktives Kapital, Kreditschöpfung, "quantitative easing" etc., womit Schuldenberge aufgetürmt bzw. auf die Zeitschiene gestreckt werden, die ungleichmäßige Entwicklung der kapitalistisch-imperialistischen Staaten kaschiert wird und last not least ein spekulatives Kasino wuchert.

Quantitativ „neu“, um nicht zu sagen ungeheuerlich sind sicher die heutigen Dimensionen des Finanzsektors. Aber gilt das nicht genauso für den produktiven Sektor, die gigantischen Warenfluten, die jedes nachhaltige Maß übersteigende Blechlawine der Automobilproduktion, für den ungeheuren Ressourcenverbrauch, den riesig angeschwollenen Dienstleistungssektor etc. pp.?

Zu den Grundlagen der politischen Ökonomie gehört, dass der Kapitalismus das Geld, das allgemeine Äquivalent als historische Gegebenheit vorfand. Das Geld folgte notwendig der Entwicklung der Produktion und des Handels.

Ein Glaube, der Kapitalismus könne „ohne Finanzsektor“ [36] auskommen, übersieht schon die elementare Tatsache, dass private Produzenten ihre Produkte nicht direkt gegeneinander austauschen können als Werte. Nur über einen Umweg, durch Ausdruck der Werte im allgemeinen Äquivalent Geld werden sie tauschbar.

Zwei Waren, gleichwertig gesetzt, weil sie gleiche allgemeine gesellschaftliche Arbeitszeit repräsentieren, können diese Arbeitszeit nur in Geldform ausdrücken. Schon deshalb ist das Gerede von „finanzmarktdominierten Kapitalismus“, der vom Finanzsektor befreit werden könne, nichts als vulgärökonomische Don Quichotterie.

Der Finanzsektor, gerade in seinem fiktiven Charakter, der sich in Form des Kredites ja auch schon in vorkapitalistischen Zeiten ausgebildet hatte, ist eine unbedingte Notwendigkeit für die Entwicklung des Kapitalismus. Die Globalisierung, die enorme Entwicklung der Monopole, all dies wäre ohne den Kredit als Bestandteil der "Finanzmarktdominanz", als Ausdruck einer gewissen Verselbständigung des allgemeinen Äquivalents im Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion gar nicht denkbar gewesen.

[37] <http://www.faz.net/aktuell/finanzen/anleihen-zinsen/294-billionen-dollar-an-den-finanzmaerkten-steigt-das-fieber-13425391.html>

Dass kapitalistische Staaten versuchen, die chaotischen Folgen des Finanzkasinos durch „Regulierung“ in den Griff zu bekommen, ist nur Ausdruck sisyphusartiger Versuche, den Fäulnisprozess aufzuhalten. Verhindern lässt sich der jedoch nicht, solange die Grundlagen der kapitalistischen Produktion weiter bestehen - diese bedingen gerade in ihrer heutigen Form den heutigen Finanzsektor.

Stephan Krüger, einer der derzeit wortreichsten Revisionisten des Marxismus erhebt mit 3 Bänden „Kritik der politischen Ökonomie und Kapitalismusanalyse“ (zus. fast 2.200 Seiten voller gründlicher Teilanalysen) den Anspruch einer „*Weiterentwicklung und Aktualisierung ... der Marxschen Theorie*“. Im 3. Band [38] sieht Krüger als *"letztendliche Grundlage und Ursache"* der *"aufbrechenden Problemlagen"* (Ungleichheit zwischen Metropolen und abgehangter Peripherie, Flüchtlingswellen, zerstörte Staaten... etc.), die den Kapitalismus *„von Anbeginn an begleitende Teilung der Welt, die unter dem Begriff Globalisierung neue Ausprägungen erhalten hat“*. *„Historisch neu“* ... sei *„die zum Teil erst hergestellte Internationalisierung der Finanzmärkte sowie eine überakkumulationsinduzierte überbordende Menge der grenz- und währungsüberschreitenden Geldkapitalien.“* Solche *"längerfristig quantitativ gewachsenen Entwicklungen"* lassen sich nach Krüger mit der *"klassischen Imperialismustheorie a la Lenin ... nicht mehr adäquat erfassen"*.

Er zählt eine Reihe neuer Entwicklungen (s.o.) auf, bis er dann *"im Zusammenhang mit der Globalisierung"* zu den *"veränderten Akkumulationsbedingungen des Finanzmarktkapitalismus"* kommt und feststellt, dass *"die früher bestehenden ... spezifischen Akkumulationsregime ... geschliffen und weitgehend zugunsten finanzkapitalistischer Verhältnisse nivelliert"* werden.

Die Globalisierung und die Finanzmärkte „Grundlage und Ursache“ aller heutigen Probleme? Finanzmarktkapitalismus, "finanzmarktgetriebener bzw. finanzmarktgesteuerter Kapitalismus" (DKP) - - *"allein herrschendes internationales Finanzkapital"* all diese Theoreme laufen entweder auf irgend eine Art „Ultraimperialismus“ (Kautsky [39]) hinaus, auf ultrarevolutionäre Sektenträume oder auf romantische Weltverbesserungsphantasien, wie dies Krüger es in seiner vielfach nebulösen Art formuliert: *"... wird mittelfristig die Frage internationaler Hegemonie und die Gestaltung eines neuen internationalen ökonomisch-politischen Regimes auf die Agenda gesetzt."*[38]

[38] Krüger, „Wirtschaftspolitik und Sozialismus“ (Band 3), VSA-Verlag, 2016, S. 45, 46 u.48

[39] Lenin, Imperialismus..., LW 22, S. 293 ff

Das mittlerweile quasi in Echtzeit um den Globus wabernde Geldkapital kennt in der Tat kein Vaterland, es jagt grenzenlos nach maximalem Profit – allerdings, um eine Analogie zu bemühen: amorph wie das von Sonne, Wind und Schwerkraft getriebene Wasser. Ähnlich wie das Wasser an Physik und Topografie, an seinen Kreislauf, an Atmosphäre, Ozeane, Flüsse usw. gebunden ist, bewegt sich das Geldkapital in der materiellen Realität kapitalistisch-imperialistischer Staaten, die mit Militärmacht, "Innerer Sicherheit" und innerem Expansionsdruck konkurrierende Klassenstaaten bleiben.

Der Finanzmarktkapitalismus ist laut Krüger *„ein von vorneherein zum Scheitern verurteilter Ansatz, die Probleme des Kapitalismus mit einem Mehr an Kapitalismus lösen zu wollen“*. Er will sie mit einem „Weniger“, durch „Einhegung“, „Zurückschneidung“, „Verbotte hochspekulativer Finanzprodukte“ und „Beseitigung von Steueroasen“ etc. lösen - *hin zu einer „sozialistischen Marktwirtschaft qualitativ und quantitativ fortentwickelten Mixed Economy ... einer neuen Synthese von Markt und Staat...“*. [40]

Für Krüger werden durch den Finanzkapitalismus *„fast alle in der fordistischen Ära implementierten nicht-kapitalistischen (??) Vergesellschaftungsformen, angefangen bei der Regulierung der Märkte über den Aufbau öffentlicher Wirtschaftssektoren bis hin zum Ausbau des Staates zu einem bürgerlichen Sozial- und Wohlfahrtsstaat ... durch die Unterordnung zunehmender Teile der Wirtschaft, der öffentlichen Haushalte und der gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt unter die Kalküle der Finanzmärkte, d.h. des nach maximaler kurzfristiger Rendite strebenden Geldkapitals aufgelöst oder deformiert.“*

Die fordistische Ära - eine Art halber Nicht-Kapitalismus oder ein kapitalistischer Halbsozialismus? Hier wird deutlich, dass Krüger zwischen Erscheinungsformen und Inhalt (Wesen) der bürgerlichen Klassenherrschaft nicht unterscheiden will. Sozialismus und Kapitalismus mischt er phantastisch durcheinander wie ein Amalgam aus Feuer und Wasser [40]. Sollen wir mit Sahra Wagenknecht den *„Ludwig Erhard zu Ende denken“?* [41]

[40] Krüger a.a.O (Bd. 3), S. 144. Krügers radikalste Losung zur *„Konkretisierung einer Vision einer sozialistischen Gesellschaft im 21. Jahrhundert“* lässt sich so zitieren: Vorwärts zur *„Relativierung der Dominanz kapitalistischer Produktionsverhältnisse!“* Oder (Band 1, S. 882): *„Dieser Prozess kann unter heutigen Bedingungen nur als schrittweiser Umgestaltungsprozess von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat begriffen werden ...“*

[41] <https://www.sahra-wagenknecht.de/de/article/987.ich-will-ludwig-erhard-zu-ende-denken.html>

Quasi-planmäßige Aktivitäten des bürgerlichen Staates mit seiner Wirtschafts- Konjunktur- und Geldpolitik, beispielsweise der keynesianischen „Globalsteuerung“ werden schon als nicht-mehr-kapitalistisch betrachtet, bei völliger Verleugnung des Klassencharakters. Es mag ja sein, dass die *"Akkumulationsregime ... geschliffen ... und nivelliert"* (Krüger) werden, das gilt aber nicht im Geringsten für die imperialistischen Widersprüche - im Gegenteil, sie werden - wie man auch aktuell sehen kann - keineswegs geringer. Das *„neue internationale ökonomisch-politische Regime“*, das Krüger auch in einer *„Sozialisierung der Demiurgenfunktion auf dem Weltmarkt“* oder der *„Demokratisierung“* von Institutionen wie IWF und Weltbank vorschwebt, ist angesichts der Realitäten auf dem Globus ein naiv-romantisches Luftschloss. Eher werden Raubtiere zu Veganern, als dass die imperialistischen Mächte und die von ihnen geschaffenen und kontrollierten Institutionen sich demokratisieren oder gar *„sozialisieren“* ließen.

5.2.3 Der Kapitalexport

Die gewaltige Produktivität – ungeheure Waren- und Profitmassen bei tendenziell sinkenden Profitraten - führt zu einem Kapitalüberschuß, der im Inland nicht mehr maximal zu verwerten ist. Kapital muss zur Erzielung und Maximierung der Profite ins Ausland exportiert werden. Kapitalexport ist auch ein Mittel zur Steigerung des Warenexports. Das sehen wir in extremster Form in Deutschland mit seiner unheilbaren Exportabhängigkeit. Die Empfängerländer bezahlen ihre Importe mit Schulden. Die Arbeiterklasse bezahlt die deutsche Exportmeisterschaft mit stagnierenden Löhnen, „atypischen“ Arbeitsverhältnissen, prekärer Arbeit, Altersarmut usw.. Das Exportvolumen Deutschlands beträgt inzwischen rund 40% des Bruttoinlandsproduktes! Die größten Industriezweige (KfZ- und Maschinenbau, Elektro und Chemie) haben Exportquoten von über 60%. [42] Zugleich bedeutet das einen riesigen Kapitalexport. Laut Wirtschaftswoche flossen im Jahr 2014 netto 240 Milliarden Euro Kapital aus Deutschland ins Ausland, im Wesentlichen in Gestalt von Direktinvestitionen und Wertpapieranlagen. [43] Das ist ein Betrag von 80% des Bundeshaushalts. Und das in dieser Größenordnung Jahr für Jahr.

[42]https://www.hannover.ihk.de/fileadmin/data/Dokumente/Themen/Konjunktur_Statistik/Exportquoten_Branchen_2016.pdf

[43] <http://www.wiwo.de/politik/konjunktur/hoher-kapitalexport-deutscher-exportueberschuss-bremst-investitionen/11729632.html>

Was für die Konzerne gilt, das gilt genauso für tausende Mittel- und Kleinbetriebe der deutschen Exportwirtschaft, in der internationalen Konkurrenz oft hochspezialisierte Weltmarktführer – sie können gar nicht anders, als Waren und Kapital zu exportieren. Im Inland finden sie gar nicht die Nachfrage und Expansionsmöglichkeiten. Abgesehen von Steuern und Abgaben - deren Minimierung allerdings das Ziel von „Reformen“ *) zur Sicherung der Profitraten ist - können sie genausowenig ihr Kapital dem staatlichen Verbrauch überlassen, wie Raubtiere auf Fleisch verzichten könnten. Dem Verbrauch etwa für Bildung, Infrastruktur oder Armutsbekämpfung, wie dies die Verteilungsromatiker als Medizin gegen die Krankheiten des Kapitalismus nicht müde werden zu propagieren. Kapitalexpert beschleunigt die kapitalistische Entwicklung in den Empfängerländern und führt zur Ausdehnung und Vertiefung des Kapitalismus in der ganzen Welt, aber auch zum Wachsen der Massen von Proletariern aller Länder.

Beispiel Autoindustrie: Von den von deutschen Konzernen insgesamt gebauten rund 16 Millionen PKW werden gerade 40% in Deutschland hergestellt [44]. Davon wieder werden gut $\frac{3}{4}$ exportiert [45]. Allein VW hat in seinem Weltreich 100 Standorte in 27 Ländern. Es ist undenkbar, dass allein die in Deutschland produzierten Autos im Inland abgesetzt werden können.

2012 liefen noch 5,4 Millionen der insgesamt 13,6 Millionen von deutschen Herstellern gebauten Fahrzeugen hierzulande vom Band. *„Nur globale Präsenz kann regionale Schwankungen ausgleichen und unsere Heimatstandorte stärken.“* [45]

„Auch bei BMW legt man Wert auf die Feststellung, dass der Ausbau der Produktion im Ausland keine Jobs hierzulande koste. Es geht bei der Verlagerung nicht nur um die niedrigeren Löhne, die in vielen Ländern gezahlt werden, es geht ihnen auch um den Zugang zu Märkten.“

*) Die Trumpsche Steuerreform 2018 leitet eine neue Runde im imperialistischen Rattenrennen um die „Entlastung“ des Kapitals zur Sicherung der Profitrate ein.

[44] PKW-Produktion in Deutschland:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/75210/umfrage/produktion-von-pkw-in-deutschland-seit-1990/>
Im vergangenen Jahr wurden nach Zahlen des Verbandes der Automobilindustrie (VDA) in deutschen Werken insgesamt 5.439.904 Fahrzeuge hergestellt. Auf Platz zwei in der europäischen Produktionshitparade (ohne Russland) liegt Spanien, das mit 1.509.762 Einheiten aber gerade Mal auf rund ein Drittel des deutschen Outputs kommt. Auf den Plätzen drei und vier folgen Großbritannien (1.509.762) und Frankreich (1.454.166). Gut drei Viertel der hier gebauten Wagen werden exportiert.

[45] PKW-Produktion deutscher Konzerne im Ausland:

<http://www.bild.de/geld/wirtschaft/automobilhersteller/deutsche-auto-konzerne-wandern-aus->

5.2.4 Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung kapitalistischer Länder ist gesetzmäßig

Im 19. Jahrhundert spielte Großbritannien die dominierende Rolle in der kolonialistisch / imperialistischen Welt. Spätestens nach dem 2. Weltkrieg wurden die USA zur ökonomisch und politisch stärksten Macht; sie wurden nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums zur „einzig verbliebenen Supermacht“. Vor diesem Hintergrund und im Zusammenhang mit Globalisierungstheoremen (siehe oben) verbreitete sich in linken Kreisen die in diversen ideologischen Versionen verpackte Behauptung, Imperialismus sei Vergangenheit, praktisch wie theoretisch überholt.

So hieß es z.B. 2003 im Klappentext eines Buches des verstorbenen „Wertkritikers“ Robert Kurz [46]: *„Unter dem Dach der Pax Americana hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg ein neues, nach dem Untergang des östlichen Staatskapitalismus vereinheitlichtes Welt-system entwickelt. Die betriebswirtschaftliche Globalisierung macht den alten nationalimperialen Kampf um territoriale Einflusszonen gegenstandslos.“*

Im Gegensatz zu dieser ziemlich vergänglichen These gelten die USA inzwischen als angeschlagen, auch wenn sie politisch und militärisch, auch durch den Dollar als führender internationaler Währung noch dominieren. Man spricht inzwischen von einer „multipolaren Welt“, mittlerweile von einem Polyzentrismus zwischen den USA, Europa, China, Japan u.a..Man erwartet ab 2020 eine Ablösung der USA durch China als weltgrößte Volkswirtschaft.

Neue imperialistische Mächte (s. Einleitung) sind auf den Plan getreten.

So treibt die kapitalistische Entwicklung auch die europäischen Staaten trotz aller Einheitsdeklamationen eher weiter auseinander; imperialistische Instinkte feiern Urständ. Die Kriegsrüstung der Staaten und Bündnisse (jetzt auch speziell der EU nach Trump *) sind als Indikator bzw. Gradmesser ihrer imperialistischen Ambitionen betrachten.

[46] Robert Kurz, „Weltordnungskrieg - Das Ende der Souveränität und die Wandlungen des Imperialismus im Zeitalter der Globalisierung“, Horlemann-Verlag, 2003

*) Auf die „aktuelle „Schwäche“ der USA spekulierend tingelt z.B. Ursula von der Leyen unverfroren durch den Nahen Osten (Jordanien, Irak), zuvor auch Afrika, um die „Hilfe“ des BRD-Imperialismus in Gestalt der Bundeswehr bei der Stabilisierung korrupter Kompradoren-Regimes zu verkaufen, Claims nicht nur für die Rüstungs- und Sicherheitsindustrie abzustecken. Die Trümmerwüsten der zerstörten Länder verheißten riesige Geschäftsfelder für künftigen Kapital- und Warenexport.

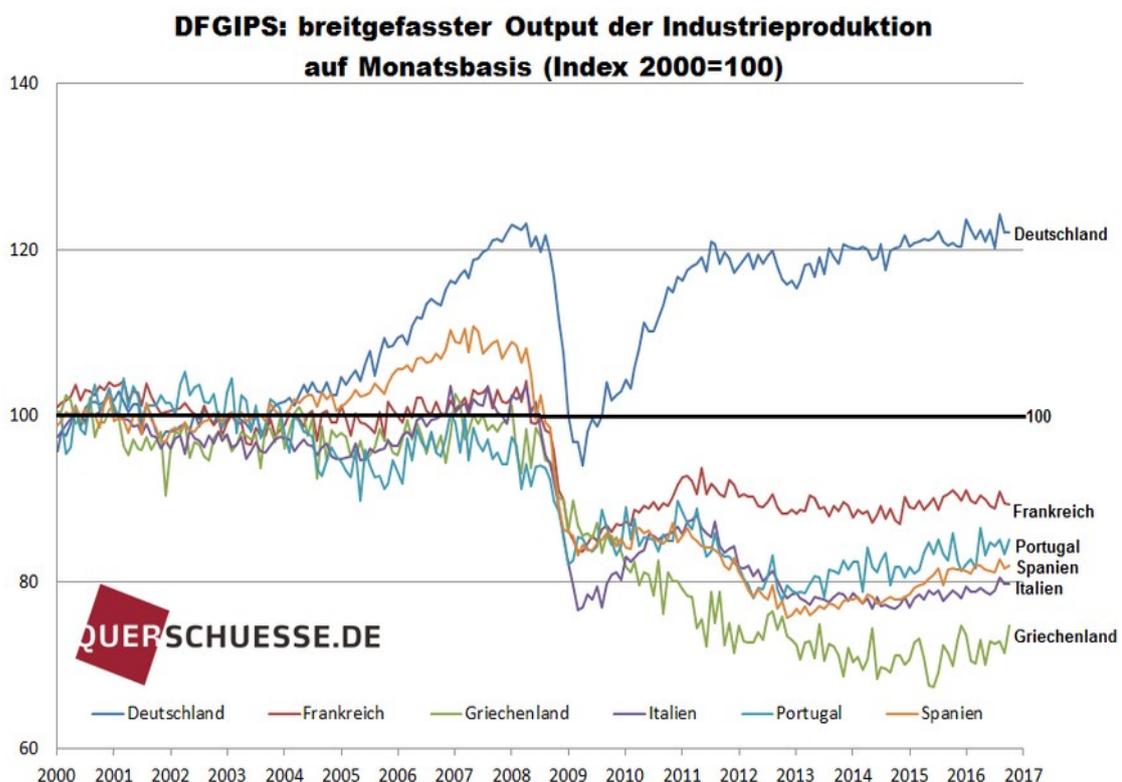
Vor dem Hintergrund steigender Rüstungsausgaben und permanenter „Spannungen“ der internationalen Gemengelage wird klar, wie haltlos die Thesen und Spekulationen über eine „Gegenstandslosigkeit“ des Imperialismus bzw. eine Überholtheit des Begriffes sind. Sie belegen eine Regression in die Ideologien bürgerlicher Geopolitik.

„Populistische“, nationalistische Strömungen sind primär ein Reflex auf die soziale Ungleichheit innerhalb der Länder und der ungleichmäßigen Entwicklung, der „Disparitäten“ zwischen ihnen, auf dumpf empfundene Bedrohungen der „Alarmstufe Rot für die Welt“.

Auch die innere Aufrüstung der Sicherheitsapparate bestätigt die These vom Imperialismus als „Reaktion auf der ganzen Linie“, wobei die Forderungen gewisser Linken nach mehr Polizei zeigen, welche Blüten der Sozialdemokratismus hervorzubringen vermag.

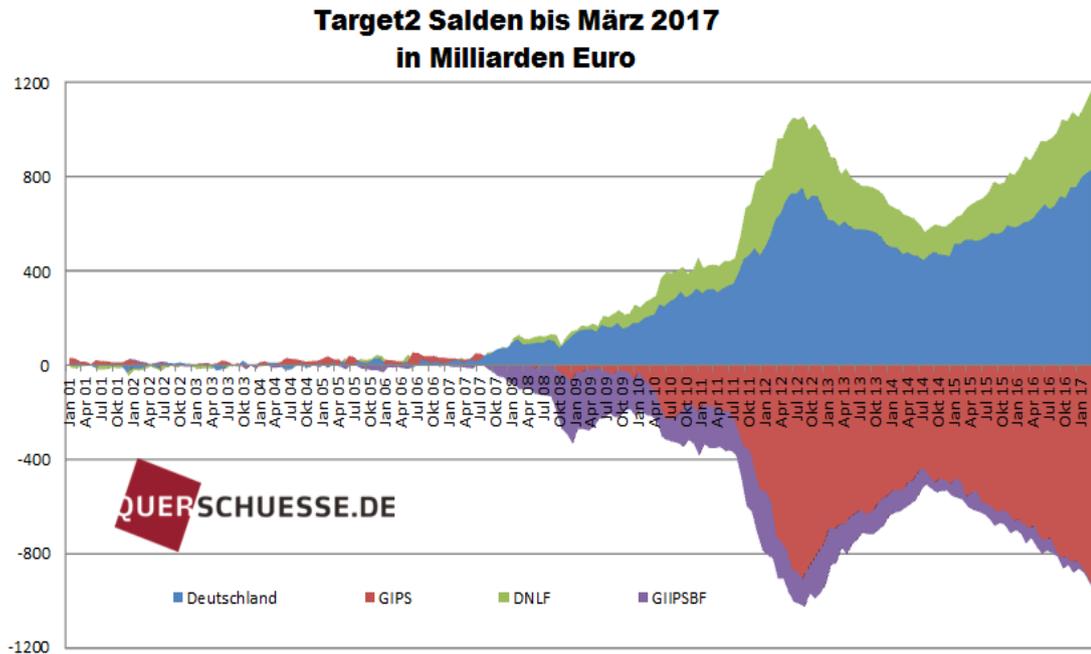
Die gewachsenen Disparitäten in Europa verdeutlichen die beiden folgenden Grafiken [47].

<https://www.querschuesse.de/eurozone-industrieproduktion-januar-2017/> [39]:



Die Entwicklung der breit gefassten Industrieproduktion (Bergbau, Energieversorgung und Verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren – Jahr 2000=100) ohne Baugewerbe.

[47] www.querschuesse.de



Target2 - Salden der Zentralbanken Januar 2001 bis März 2017:
Grün: Deutschland, Niederlande, Luxemburg, Finnland - (DNLf)
blau: Deutschland,
rot: Griechenland, Italien, Portugal und Spanien – (GIPS) und
lila: GIPS inkl. Belgien und Frankreich – (GIIPSBF)

Target2 ist ein Zahlungsverkehrssystem, über das nationale und grenzüberschreitende Zahlungen in Zentralbankgeld schnell und endgültig abgewickelt werden. Die spanische Notenbank z.B. hat 2017 rund 375 Milliarden Euro grenzüberschreitende Schulden gegenüber den anderen am Target2-System teilnehmenden Zentralbanken - Deutschland dagegen 800 Milliarden plus.

Die Deutsche Bundesbank (BuBa) berichtete für den Monat Juni 2018 von einem weiteren Anstieg der Target2 Forderung auf 976,266 Mrd. Euro und damit von einem neuen Allzeithoch [47].

Ähnliche Tendenzen der ungleichmäßigen Entwicklung – Wachstum und Überschüsse auf der einen Seite, relative Stagnation, Deindustrialisierung, Verschuldung auf der anderen – lassen sich weltweit feststellen. Sie bilden eine Grundlage der Spannungen, Konflikte und letztlich Kriege der imperialistischen Gemengelage.

6. Weitere Merkmale des Imperialismus im Zusammenhang mit dem Gesetz vom TFP

6.1 Parasitismus und Fäulnis

Laut Bundesbank beträgt das private Geldvermögen aus Bargeld, Bankeinlagen, Wertpapieren und Ansprüchen an Versicherungen (ohne Immobilien) rund 5,7 Billionen € (5.700 Milliarden) [48], wovon das reichste 1 % ein Drittel besitzt. Auf der Gegenseite stehen entsprechende Geldschulden anderer volkswirtschaftlicher Sektoren, primär des Staates und die Schulden aus dem Ausland (Stichwort Kapitalexport). Man muss allerdings dazu sagen, dass es sich zum großen Teil um fiktives Kapital handelt, das in Wirklichkeit gar nicht mehr existiert, wie z.B. die Staatsschulden: Der Einzelne kann zwar seine Aktie zu barer Münze machen; wollten das aber alle gleichzeitig tun, würden die Kurse ins bodenlose fallen, die fiktiven Vermögen wären dahingeschmolzen. Ähnlich sieht es mit den Staatsschulden aus: dieses „Vermögen“ ist gar kein Kapital, es ist vom Staat schon ausgegeben; es bringt den Inhabern nur Zinsen auf Kosten des Staates. Könnten die Käufer z.B. von Bundeswertpapieren gleichzeitig massenhaft ihr Geld zurück fordern, müsste der Finanzminister sofort den Staatsbankrott erklären und die Vermögen wären wie Seifenblasen geplatzt.

Krüger [49] stellt z.B. fest: *„Die Vermögenswerte im Finanzsektor der Euro-Zone haben sich seit der Jahrtausendwende mehr als verdoppelt und machen 2013 die Summe von 57 Bio. € aus ...; die entspricht fast dem 6-fachen des BIP dieser Länder. Davon werden 8 Bio. € (14%) bei Versicherungsgesellschaften und Rentenfonds, 30 Bio. € (52,6%) bei Banken und 19 Bio. (33,3%) bei Geldmarktfonds“ und anderen Finanzintermediären des Nichtbankenbereichs, d.h. ... Schattenbanken gehalten.“*

Seine Empfehlung allerdings, letztere *„kurzfristig zu beseitigen“*, erweist sich als unglaublich naive Illusion, sobald man sich mit der Frage: durch wen? beschäftigt. Wie soll man glauben, dass internationale Institutionen bzw. die dahinter stehenden Regierungen – immerhin geschäftsführende Ausschüsse des Kapitals wie des Finanzkapitals – die Paradiese der Vermögenden, der Finanz- und institutionellen Investoren beseitigen, den *„Überbau fiktiver Kapitale, Finanzanlagen und -instrumente ... zurückschneiden“* oder

[48] <http://www.zeit.de/news/2017-10/13/bundesbank-privates-geldvermoegen-waechst-trotz-zinsflaute-13115202>

[49] Stephan Krüger, Band 3, Wirtschaftspolitik und Sozialismus“, VSA 2016, Seite 155-156

gar verbieten könnten? Sie können es nicht. Kreditkartenhäuser würden zusammenstürzen und die Ökonomie in den Abgrund reißen; die Krise 2007-2009 wäre dagegen nur ein Vorgeschmack gewesen. Ihre Maßnahmen zur „Kontrolle der Finanzmärkte“ dienen allenfalls dazu, eine relative, zeitweise Stabilität des Systems zu wahren bzw. Zeit zu „kaufen“.*) Auch die neuen internationalen Regeln für das Finanzsystem und der Bankenaufsicht (Basel III) ändern nichts am vorhandenen System.

Lenin nannte die ungeheure Anhäufung von Geldkapital in wenigen Ländern, in denen eine große Schicht von Leuten von Zinsen und Dividenden lebt, davon zum großen Teil von der Ausbeutung der Arbeit in anderen Ländern: **Parasitismus**. Die Welt teilt sich in Wucher- und Schuldnerstaaten – das ist auch heute das Grundproblem innerhalb Europas wie auch im Verhältnis der reichen imperialistischen Staaten zu großen Teilen der Welt.

Nebenbei gesagt, ist der Import von „Fachkräften“ aus dem Ausland unverfrorener imperialistischer Parasitismus, der auch noch durch ein „Fachkräfte-Einwanderungsgesetz“ geregelt werden soll. Deutschland spart Ausbildungskosten und in den Herkunftsländern fehlen die qualifizierten Leute. Deutschland ist somit ein extremstes Beispiel eines parasitären Wucherstaates, Griechenland einer der traurigsten Fälle von Schuldnerstaat.

Monopole bedeuten die Tendenz zu Stagnation und Fäulnis. Sie blockieren sinnvollen Fortschritt. Nehmen wir die Blechlawine. Das Straßennetz ist in den Hauptverkehrszeiten chronisch immer mehr verstopft, in den Städten ist jeder Fleck bis in den letzten Winkel vollgeparkt. Öffentliche Verkehrssysteme werden systematisch zugunsten der Automonopole vernachlässigt. Das gilt auch für den Güterverkehr – der ist auf der Schiene relativ rückläufig, während die Autobahnen immer mehr durch endlose LKW-Kolonnen gefüllt sind. Dieses Individual-Verkehrssystem bedeutet Fäulnis in höchster Potenz.

In der Energiewirtschaft bremsen und blockieren die Monopole die Wende zur regenerativen Energiegewinnung zugunsten ihrer Kraftwerke mit fossilen Brennstoffen. Die Ölmonopole werden ihren gigantischen Raubbau am flüssigem Gold weitertreiben, bis in wenigen Generationen verfeuert, was in Abermillionen Jahren entstanden ist.

Man könnte x-fach weitere Beispiele aneinanderreihen.

*) Keynesianische Optimisten spekulieren, das Verschieben auf die Zeitschiene könne unbegrenzt bis zum St. Nimmerleins-Tag fortgesetzt werden. Man wird sehen, wie lange es bis zum Zahntag dauert.

6.2 Krisen

Es gibt keinen Zweifel daran, dass das weltweite imperialistische System sich in einer permanenten und multiplen Krise befindet. Man hat von der „allgemeinen Krise des Kapitalismus“ gesprochen, die etwa seit dem 1. Weltkrieg herrsche. Hier kann nicht auf die diversen Krisentheorien mit oder ohne marxistischen Anspruch (Überproduktions-, Überakkumulations-, Disproportionalitäts-krisen, Theorie der langen Wellen usw.) eingegangen werden. Es soll hier lediglich festgestellt werden, dass „rein ökonomische“ Betrachtungen über Konjunkturzyklen, Überakkumulation, Profitratenentwicklung usw. nicht ausreichen, die multiple weltweite Systemkrise zu beschreiben oder zu erklären ohne die politischen Kategorien der Imperialismusanalyse, die Rolle der imperialistischen Staaten, auch ihrer politischen Eingriffe in die Ökonomie zu beachten. Wie beeinflusst das „quantitative easing“ der Zentralbanken Konjunkturverläufe? Wie erklärt sich der seit etwa 2010 mit mageren Wachstumsraten um 2% registrierte und für 2018 sowie kommende Jahre (??) weiter prognostizierte Dauer-„Aufschwung“ in der BRD? Trotz Zunahme der Erwerbstätigenzahlen gibt es weiter eine hohe Millionenzahl an Arbeitslosen, Unterbeschäftigten und Sozialhilfeempfängern im erwerbsfähigen Alter, die zum großen Teil in der Arbeitslosenstatistik überhaupt nicht erfasst sind. Die chronische Exportlastigkeit der BRD bedeutet Export von Arbeitslosigkeit und sonstigen Krisensymptomen in andere Länder.

Die aktuellen internationalen Kriege, Wettrüsten, Kriegsdrohungen, Erpressungen durch Sanktionen und Handelsprotektionismus zeigen, wie die imperialistischen Mächte die Krisenfolgen gegeneinander abzuwälzen versuchen, was keineswegs zu einer "Lösung", sondern zu einer Verschärfung der Krisen führt.

Allein die Krise der EU erscheint unlösbar, weil die "nationalen Egoismen" - sprich die ungleichmäßige Entwicklung und die imperialistischen Eigeninteressen der einzelnen Länder entgegen aller verklärenden Träume und romantischen Wunschbilder von einer harmonischen Staatengemeinschaft unerbittlich alle Einheitsbemühungen unterminieren. Getrieben von der Konkurrenz um maximale Profitraten, einem antisozialen Rattenrennen durch neoliberale „Reformen“ spielt sich eine von Staat zu Staat unterschiedliche Verschärfung der sozialen Lage ab: weiter wachsende Ungleichheit, relativ stagnierende bis sinkende Reallöhne, Arbeitslosigkeit, besonders Jugendarbeitslosigkeit und Altersarmut, Wohnungsnot, marode Infrastruktur sind die Folgen der vom Kapital diktierten Politik. Daran wird auch eine Militarisierung Europas nichts ändern in Gestalt

des offiziell angekündigten Projekts seiner Klein- und Mittelmächte (die für sich alleine zu schwach sind) gemeinsam eine konkurrenz- und „Einsatz“-fähige Rolle im globalen Kampf um Einflussphären, Kapital- und Waren-Exportmärkte sowie Rohstoffquellen insbesondere auch gegenüber den imperialistischen Großmächten USA und China zu spielen. Das Projekt ist ein zum Scheitern verurteilter Versuch, ein militaristisches Korsett gegen die inneren Widersprüche Europas, der wachsenden Disparitäten und ungleichmäßigen Entwicklungen unter deutscher Hegemonie zu schnüren. Genauso zu Scheitern verurteilt sind angekündigte europäische Maßnahmen zur „Bekämpfung von Fluchtursachen“ die in Wirklichkeit summa summarum nichts als eine Verschärfung der Fluchtursachen sind.

7. Sein und Bewußtsein

7.1 Soziale Entwicklung der arbeitenden Klasse

In den zurückliegenden Jahrzehnten fanden gewaltige Veränderungen der sozialen Struktur und der Lage der arbeitenden Klasse statt, die durch bürgerliche Statistiken meist nur oberflächlich bzw. formal beleuchtet werden. Immer mehr Menschen leben ausschließlich vom Verkauf ihrer Arbeitskraft an das Kapital. Der objektiv fortschreitende Prozeß geschieht aber unter imperialistischen Bedingungen mit einer Differenzierung und Aufspaltung der arbeitenden Klasse in unterschiedliche Formen dieser Proletarisierung, welche die offiziellen Statistiken zugleich verschleiern.

Das wesentliche Kriterium, die Produktion von Mehrwert für das Kapital verschwindet aus dem Blickfeld. Doch unabhängig von diversen Formen der Erwerbstätigkeit - ob im „primären“, „sekundären“ oder „tertiären“ Sektor (um diese durchaus fragwürdige bürgerliche Einteilung zu bemühen) - gilt: wo Kapital und Arbeit zusammenwirken, wird Mehrwert produziert, existiert Proletariat.

Die objektive Proletarisierung, die nachfolgend mit einigen Angaben skizziert wird, ging einher mit einer enormen Steigerung der Produktivität, einer entsprechenden „Verwohlfeilerung“ angeschwollener Warenmassen, getrieben vom tendenziellen Fall der Profitrate, weil immer weniger menschliche Arbeitszeit pro einzelner Ware materialisiert ist. Große Teile der arbeitenden Bevölkerung profitieren relativ (d.h. bei gleichzeitiger „Lohnzurückhaltung“, gewachsenem Niedriglohnsektor bis hin zur Altersarmut) von der Position des deutschen Wucherstaates im Rahmen expandierender Weltmärkte. Das gilt

auch für eine Reihe anderer prosperierender Staaten, trotz oder wegen der prekären Entwicklungen in sämtlichen kapitalistischen Ländern, besonders auch der Europäischen Peripherie, auch in Frankreich oder Spanien, die jenseits des bundesdeutschen Tellerrands noch andere Ausmaße zeigen.

Das erste Handy, vielmehr ein Knochen von fast 1 kg Gewicht und einem winzigen Bruchteil der heutigen Smartphone-Leistungen kostete 1983 4.000 Dollar. Ähnlich ist es auch mehr oder weniger mit den meisten Sektoren des Lebensunterhalts, was auch mit einer enormen relativen Verbilligung der Ware Arbeitskraft einhergeht. Von Thomas Philipp bis zu den Tafeln finden auch Geringverdiener und Abgehängte ein minimales Auskommen. Das regt die Phantasie moderner Sozialutopisten an, die ein bedingungsloses Grundeinkommen propagieren, ohne die Rechnung mit dem Kapitalismus zu machen.

Der relative Wohlstand des überwiegenden Teils der abhängig Beschäftigten ließ den Klassenkampf im Nachkriegsdeutschland auf einem unpolitischen, sozialpartnerschaftlichen Niveau abstumpfen. Von einer revolutionären Arbeiterbewegung kann jedenfalls in Deutschland, aber nicht nur dort - und das wohl auf unabsehbare Zeit*) - keine Rede sein. Diese nahezu vollkommene „Ebbe der Revolution“ (die gewiß einige weitere Gründe hat, wie z.B. den Bankrott des Realsozialismus) hat allerdings nichts mit einem Verschwinden bzw. einem „Abschied vom Proletariat“ zu tun.

Recherchiert man in diversen Statistiken zur Struktur der Erwerbstätigkeit, so fallen die Vielfalt und z.T. die Widersprüchlichkeit der Daten auf, insbesondere wegen der überwiegend formalen und juristischen Kriterien, mit denen oft „Katzen und Mäuse zusammengezählt“ und hinter denen die realen Sozialverhältnisse verschleiert werden. So stieg laut Statistischem Bundesamt die Zahl der Erwerbstätigen von 1992: 38 Mio. auf 2016: 43,5 Mio.. Der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter bewegte sich von 1992: 77% über 2005: 68% zu 2016: 72%, während die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden stagnierte. Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass sich die Schere der „Lohnspreizung“ auseinanderentwickelt [50].

*) soweit nicht ein „Systembruch“ eintritt, weit tiefgreifender, als der „Springinsfeld“ (Steinbrück) bzw. der völlig „unvorhersehbare Tsunami“ (Rürup) der Krise von 2007 bis 2009.

[50]: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/875003>: 1995 war der Lohn eines Arbeitnehmers im oberen Quantil 2,79-mal so hoch wie der Lohn eines Geringverdieners (Quantilrelation 90/10). Dabei entspricht nach allgemeiner Definition das obere Quantil (90) den Hochqualifizierten, das untere Quantil (10) den Geringqualifizierten. Dieser Abstand vergrößerte sich in 10 Jahren auf 3,13.“

Gewaltig sind die Veränderungen bezüglich der „Wirtschaftssektoren“ [51] (nach der bürgerlichen Einteilung s.o.) :

Erwerbstätige im Inland nach Wirtschaftssektoren [%] [51]

	Primärer Sektor – Land- u. Forstw., Fischerei	Sekundärer Sektor – Produzierendes Gewerbe	Tertiärer Sektor – übrige Wirtschaftsbereiche, Dienstleistungen
1950	24,6	42,9	32,5
2017	1,4	24,1	74,5

Der enorme Rückgang in der Landwirtschaft dürfte mit der Konzentration im klassischen Einzelhandel (Lädensterben bis hin zum Aufsaugen kleiner Internet-Shops durch Riesen wie Amazo&Co.) sowie bei bestimmten Handwerksbereichen (z.B. Metzger, Bäcker) korrelieren. Reichlich irreführend und verschleiern sind vor diesem Hintergrund die bürgerlichen Statistiken bezüglich der „Selbstständigkeit“.

Erwerbstätige nach Erwerbsformen [%] [52]

	Selbstständige	Atypisch Beschäftigte	Normalarbeit
1991	6	13	79
2016	10	21	69

Die Zahl der „Solo-Selbstständigen“ wuchs z.B. von 2000: 1,84 Millionen auf 2017: 2,31 Millionen, d.h. in nur 7 Jahren um rund 26 % [53]. In diesem Artikel heißt es: *„Ergänzende Hartz-IV-Leistungen bezogen im vergangenen Jahr etwas mehr als 105.000 Selbstständige. Sabine Zimmermann, die Vize-Chefin der Linksfraktion, die die Daten angefragt hatte, sagte: "Der Weg in die Selbstständigkeit ist für viele auch ein Weg in eine prekäre Tätigkeit, von der man nicht leben kann." Insbesondere bei Solo-Selbstständigen sei die berufliche Situation auch Ausdruck von weniger regulären Arbeitsplätzen oder eines Outsourcings von Unternehmen. "Oft war die Entscheidung zur Selbstständigkeit keine freiwillige."*

[51] <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/LangeReihen/Arbeitsmarkt/lrerw013.html>

[52] https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/Arbeitsmarkt.pdf?__blob=publicationFile

[53] <https://www.n-tv.de/wirtschaft/Zahl-der-Solo-Selbststaendigen-gestiegen-article20100641.html>

Ein großer Teil der Selbstständigen sind Scheinselbstständige, speziell z.B. auch im Zusammenhang mit Digitalisierung und Industrie 4.0. Über die Zahl der Scheinselbstständigen gibt es keine klare Statistik. Man findet verschiedene Angaben zwischen 230.000 bis 430.000 Personen, das wären maximal 10% aller Selbstständigen.

Ganz allgemein wird man bei der Masse insbesondere der „modernen“ Selbstständigen einen Rückgang beim Besitz von Produktionsmitteln feststellen, der sich vielfach bei Solo-Selbstständigen und Outgesourceten auf ein Auto, ein Smartphone, ein Arbeitszimmer oder Küchentisch mit Computer beschränkt.

Viele dieser „Selbstständigen“ erhalten ihre Aufträge von einem oder wenigen Unternehmen, was daher eine nur dürftig und formalrechtlich verschleierte Lohnabhängigkeit oft im prekären Sektor bedeutet.

Weiter dürfte der drastische Rückgang der Nebenerwerbslandwirtschaft („Mondscheibauern“) ganz allgemein einem Rückgang der vor Jahrzehnten – jedenfalls in der unmittelbaren Nachkriegszeit - noch relativ bedeutenden Selbstversorgungswirtschaft im Zuge der „Urbanisierung“ entsprechen. Der Anteil der Bevölkerung in ländlichen Gebieten Deutschlands schrumpfte z.B. von rund 20% (1990) auf heute ca. 16%

All das sind Indizien für die objektiv fortschreitende Proletarisierung der Gesellschaft, d.h. der weiter fortschreitenden Trennung der Arbeitenden von Produktionsmitteln.

Die soziale Realität zeigt weitere Aspekte, wie z.B. die zunehmende Spaltung in hochbezahlte Schichten in Monopolen, in Beamtenverhältnissen oder gehobenen Dienstleistungsbereichen einerseits und prekären Arbeitsverhältnissen andererseits. In den Betrieben wächst die innere Strukturierung und Differenzierung von Belegschaften: die Anforderungen an höhere Gruppen, wie Meister oder Vorarbeiter lassen diese als leitende Personen erscheinen. Man sieht aber auch z.B. die Privatisierung einst privilegierter Beamtenapparate (Bahn, Post, Kliniken) oder halbstaatlicher Bereiche mit „arbeiteraristokratischer Lebensarbeitsplatzgarantie“ (Stadtwerke, Energieversorgung u.a.).

„Wir haben einen der besten Niedriglohnsektoren aufgebaut, den es in Europa gibt“
rühmte sich Gerhard Schröder in Davos im Februar 2010.

Ein sozialer Abstieg droht großen Teilen der ideologischen Berufe und der technischen Intelligenz auch durch Outsourcing, Freelancing, Befristungen, Bologna-Reform etc.. Zugleich gibt es aber weiter privilegierte Berufsbereiche und kleinbürgerliche Klientel-Reservate, Regulierungen, Mittelstands-, Soloselbstständigen- oder Gründerförderung bis

hin zu den Ich-AG's. - alle aber wieder von „Mittelstands“-Schrumpfung und Prekarisierung bis zur Altersarmut bedroht.

Die Frage, ob bzw. wie lange die bis hier skizzierten sozialen Verhältnisse stabil und „nachhaltig“ bleiben, kann hier nicht beantwortet werden. Es ist aber davon auszugehen, dass sie zunehmend fragil geworden sind, in einer tiefen politisch-ökonomischen Krise aufbrechen und dann der zum großen Teil verdeckte Klassenantagonismus wieder freigelegt wird. Die anhaltende Aufrüstung der staatlichen Repressionsapparate zeigt, dass die Bourgeoisie jedenfalls mit allem rechnet.

7.2 Bewußtsein

Der relative Wohlstand, die Aufspaltung und Differenzierung der arbeitenden Klasse wie der Zwischenschichten spiegelt sich in den Bewußtseinsformen wieder. Ein „proletarisches Klassenbewußtsein“ ist weitgehend verdrängt, um nicht zu sagen paralysiert, jedenfalls überdeckt von einer „Verbürgerlichung“, die wesentlich weiter fortgeschritten ist, als z.B. vor 100 Jahren, als Lenin damals aufs schärfste den Opportunismus in der Arbeiterbewegung seiner Zeit geißelte. Er führte ihn auf die Möglichkeit der Wucherstaaten zurück, die Oberschichten des Proletariats zu bestechen (Stichwort: Arbeiteraristokratie), sie an der Ausbeutung der Arbeit in fremden Ländern zu beteiligen, sie zur sozialen Stütze des Imperialismus zu machen. Das ist heute umfassender und infolge zusätzlicher Gründe weiter entwickelt, wie sie auch vorstehend skizziert sind. Die „Verwohlfelierung“ der Waren einschließlich der Ware Arbeitskraft durch ständig wachsende Produktivität, die staatliche Sozialpolitik etc. erlauben bislang, mehr oder weniger Wohlstand und zivilen Frieden in den Wucherstaaten aufrechtzuerhalten, die Arbeitenden zu spalten und den Klassenkampf sozialpartnerschaftlich zu neutralisieren.

Der Kommunismus ist zu äußerster politischer Bedeutungslosigkeit gebracht, was auch weitgehend dem Bankrott des „Realsozialismus“ geschuldet ist.

Mit dem relativen Wohlstand der Mittel- und Oberschichten der Arbeiterklasse und des Kleinbürgertums in den imperialistischen Wucherstaaten erwuchs neben proimperialistischen Ideologien unter dem Dauerpegel reaktionärer Meinungsmache ein schier unübersehbarer Markt aller nur denkbaren reformistischen Weltverbesserungsideen. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind dabei sakrosankt, die Chimäre einer „sozialistischen Marktwirtschaft“, d.h. ein kapitalistischer Sozialismus – ein Widerspruch in sich - ist das höchste an Utopie in diesen Kreisen. Kaum auszudenken, wie Lenin

sein Vokabular hätte erweitern müssen, um damit angemessen umzugehen.

Das alles heißt überhaupt nicht, dass hier Kämpfe für soziale und ökologische Reformen und Verbesserungen im Kapitalismus für obsolet betrachtet werden. Im Gegenteil. In Zeiten „revolutionärer Ebbe“ sind Engagements in Gewerkschaften, „Ein-Punkt“-Bewegungen, Bürgerinitiativen usw. die letztlich verbliebenen Möglichkeiten antikapitalistischer Aktivitäten neben einer theoretischen Auseinandersetzung.

Es ist ein großes Spektrum an materiellen und ideologischen Bedingungen, die eine Bewegung des heterogenen, scheinbar verschwundenen Proletariats verhindern, sieht man von ritualisierten Streiks unter Kontrolle der sozialdemokratisch dominierenden Gewerkschaften ab. Statt dessen Wutbürger, schwarze Blöcke, Bürgerinitiativen in Aktion. Vielfach werden Partikularinteressen verteidigt, all dies lässt die wirklichen Realitäten hinter einem Wust von Erscheinungen verschwinden. Auf diesem schwammigen Substrat entfalten sich diverse Strömungen der affirmativen "Kritik" am Kapitalismus, von sämtlichen Varianten des klassischen oder modernen Marx-Revisionismus bis hin zu geradezu einer Inflation von oberflächlichen, ökologisch, globalisierungs- oder finanzmarktkritisch getönten Spielarten der Vulgärökonomie. „Postmoderne Identitätspolitik“ sind das „Kulturprogramm des Neoliberalismus“ [54].

Fast schon als Dejavue der Geschichte muss man die Mobilisierung rückschrittlicher und prekarierteter Schichten des Proletariats und des Kleinbürgertums gegen Ausländer, Flüchtlinge und "gegen die Islamisierung des Abendlandes" betrachten. Die Erfolge „populistischer“, nationalistischer bis neofaschistischer Strömungen und Parteien besonders in proletarischen Schichten gründen auf einer Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit unter den herrschenden Regimes, auf soziale Verunsicherung und vielfach unbegriffen wie eine „dunkle Materie“ drohende, unter imperialistischen Verhältnissen unlösbare Krisen, wie Kriegsgefahr, Europäische Krise, Finanzkrise, Umweltkrise, Mobilitätskrise, Flucht und Migration. In Ostdeutschland folgte auf den Glauben an versprochene „blühende Landschaften“ für sehr viele Menschen der Absturz in eine bisher nicht gekannte soziale Unsicherheit. Unter oft schwierigen Umständen erbrachte Lebensleistungen wurden plötzlich zur Makulatur. Fremde werden als Konkurrenz empfunden.

[54] www.ipg-journal.de/rubriken/soziale-demokratie/artikel/herkunft-ist-kein-ersatz-fuer-zukunft-2914/

Dabei drängt sich ein Vergleich zum Aufkommen des Nationalsozialismus in der Weimarer Republik auf.

Damals waren Zehntausende osteuropäischer Juden vor den Pogromwellen nach dem 1. Weltkrieg insbesondere aus Polen nach Deutschland geflüchtet. Sie dominierten wie z.B. in Berlin ganze Stadtviertel. Die Nazipresse produzierte Schlagzeilen, wie „Judenbengel vergewaltigt deutsches Mädel“. Heute sind es die Geflüchteten, insbesondere der Antiislamismus, die anstelle des damaligen Antisemitismus von rechten Gruppen und Parteien instrumentalisiert werden, von Ideologen, wie Thilo Sarrazin bis hin zu Teilen „christlicher“ oder liberaler Parteien.

So werden neue Sündenböcke und Ersatzobjekte propagiert, mit denen die Lohnabhängigen gespalten und von den wirklichen Ursachen ihrer Lage abgelenkt wird.

Die Wortführer der verbürgerlichten Schichten der Arbeiterklasse, besonders auch das vom Imperialismus vergatterte bzw. vereinnahmte Kleinbürgertum ideologischer Sparten scheuen geradezu instinktiv jeden revolutionären Gedanken. Dies basiert auf den Existenzbedingungen dieser ständig vom Abstieg bedrohten Schichten. Einst „linke“ Exponenten der außerparlamentarischen Opposition der 70-iger Jahre wie z.B. das Führungspersonal der grünen Partei haben den langen Marsch an die Futtertröge im herrschenden Überbau, in Medien, Verlagen, Universitäten, Verbänden, Parteien, Parteistiftungen usw. absolviert. Sie sind durchgestartet an die lockenden Ufer der transatlantisch-imperialistischen „Wertegemeinschaft“, der Deutschen Staatsräson.

Die heutige marxistische Literatur ist weitestgehend geprägt von Professoren oder professionellen Autoren, die sich entweder im Staatsdienst oder im weitgehend monopolisierten Medienzirkus reproduzieren müssen. Mit revolutionären Inhalten bliebe ihnen die Perspektive der Brotlosigkeit. So machen sie ihre Theorien und Rezepte mit dem Kapitalismus kompatibel. Solche „vernünftigen Lösungen“ beispielsweise gewisser Ritter einer „alternativen Wirtschaftspolitik“ verschwinden stets im Orcus der von ihnen unbegriffenen oder verleugneten „Unvernunft“ des Kapitals.

Das chronisch produzierte Heer der Arbeitslosen und überflüssig Gemachten wird billig abgespeist bzw. im Schach gehalten.

Unter dem Einfluss der Kritischen Theorie Adornos und dessen „*abhandengekommener Zuversicht*“ nach dem Scheitern oder dem Ausbleiben der proletarischen Revolution in den industriell entwickelten Ländern Europas ab den 20er Jahren des 20.Jh. gilt heute

der „Abschied vom Proletariat“ (Andre Gorz) als ideologischer Allgemeinplatz.

Nicht nur für gewisse Epigonen der kritischen Theorie sei nach dieser Lesart von den Lohnabhängigen eine revolutionär entscheidende Handlung im Sinne von Marx überhaupt nicht mehr zu erwarten. Das wäre in letzter Konsequenz das „Ende der Geschichte“ (Fukujama [55]), mit dem sich nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus „Demokratie und Marktwirtschaft“ überall und endgültig durchsetzen.

Ob solch fatalistische Visionen von mehrheitlich Dienstleistungsangestellten, die angeblich „kein Bewußsein mehr von ihrer Macht als Arbeitende“ entwickeln können, von einem Proletariat, das angeblich „fundamental nicht mehr fähig ist, handelndes Subjekt der Macht zu werden“, nichts als ein vorübergehender oberflächlicher Befund oder der Weisheit letzter Schluss sind, muss die Geschichte zeigen.

8. Kapitalismus ohne Ende?

8.1 Revolution, Internationalismus

Dagegen ist nämlich zu setzen, dass solcherlei Theoreme a la „Abschied vom Proletariat als Subjekt der Geschichte“ zu kurz gegriffen sind. Eine Prognose historischer Reichweite ist unvermeidlich spekulativ, um nicht zu sagen Glaubenssache. Die historisch-logische Perspektive des kommunistischen Manifests bleibt nach wie vor überzeugend, von seinen Autoren und den realen Entwicklungstendenzen hinreichend untermauert, dass der Kapitalismus eine historische Produktionsweise darstellt - genauso wie die ihm Vorausgegangenen - und die heutige im imperialistischen Stadium nicht das Ende der Geschichte bedeutet. Diese kennt nämlich zwischen markanten qualitativen Sprüngen - ob sie sich in abrupten revolutionären Ereignissen („wenige Tage, die die Welt verändern“) oder in länger dahinziehenden Umwälzungen gezeigt haben - zwischen den aufeinanderfolgenden Produktionsweisen offensichtlich jahrhunderte dauernde „Inkubationszeiten“, reaktionäre Rückschläge, Restaurationen, Wirrungen, Zeiten des Stillstandes, Auf- und Abschwünge, der revolutionären Ebbe und Flut ... - warum sollte das mit dem Übergang vom Kapitalismus/Imperialismus zum Kommunismus anders sein?

[55] www.google.com/search?q=fukuyama+ende+der+geschichte&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b

Immerhin - bei aller Ablehnung ihrer in der jüngsten Geschichte meist rückschrittlichen, rechtsgerichteten bzw. imperialistisch angezettelten Anlässe oder reformistisch-illusionären Inhalte – zeigen die heute immer wieder aufflammenden Wende-, Rosen-, Nelken-, Maidan- oder arabischen „Revolutionen“, der Syriza- und Podemos- Bewegungen, auch des lateinamerikanischen „Sozialismus“, dass unter den reaktionären Krusten die Magma nicht erloschen ist.

All diese Aufstände, revolutionären Bewegungen oder auch Pseudo-Revolutionen finden jeweils spezifisch im Rahmen von Nationalstaaten statt. Daran wird sich generell nichts ändern, solange es Imperialismus gibt. Proletarischer Internationalismus muss vorrangig bedeuten: Klassenkampf im eigenen Land – das ist die Grundlage der internationalen Solidarität. Da hilft es auch nicht, von einer „*internationalen Revolution*“ durch eine „*internationale Arbeiterklasse unter Führung des international verbundenen Industrieproletariats*“ [29] zu träumen, wie das am Sektenwesen der IV. Internationale oder des Maoismus zu beobachten ist. Nach wie vor gilt, dass eine sozialistische Revolution am schwächsten Kettenglied beginnt.

Deutschland ist derzeit eines der stärksten Glieder der imperialistischen Kette. Ein paar Gründe dafür sind in den vorstehenden Kapiteln genannt: z.B. die „Verwohlfeilerung“ der Waren durch ständig wachsende Produktivität, entsprechend wachsender Wohlstand und relativer Reichtum im Wucherstaat, die Spaltung der Arbeiterbewegung und sozialpartnerschaftliche Neutralisierung des Klassenkampfes, die Aufrüstung des Sicherheitsstaates....

Vor 170 Jahren gingen die Kommunisten davon aus: *„Die kommunistische Revolution wird ... keine bloß nationale, sie wird eine in allen zivilisierten Ländern, d.h. wenigstens in England, Amerika, Frankreich und Deutschland gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein. Sie wird sich in jedem dieser Länder rascher oder langsamer entwickeln, je nachdem das eine oder das andre Land eine ausgebildete Industrie, einen größeren Reichtum, eine bedeutendere Masse von Produktivkräften besitzt.“* [56]

Mit der Entwicklung des Imperialismus erwies sich dieser revolutionäre Optimismus von der Gleichzeitigkeit der kommunistischen Revolution in der Periode vor Ausprägung des Imperialismus, des vormonopolistischen Kapitalismus, als verfrüht.

[56] Friedrich Engels: „Grundsätze des Kommunismus“, MEW 4, 374

Zweifellos hat der globalisierte Weltmarkt zur immer stärkeren gegenseitigen Abhängigkeit der verschiedenen Volkswirtschaften geführt. Ökonomische Krisen wirken sich mehr oder weniger gleichzeitig in allen Ländern aus. Der proletarische Internationalismus wird in Zeiten aufbrechender Klassenkämpfe zur wichtigen Triebkraft. Gleichwohl bleiben die politischen Konsequenzen zunächst länderspezifisch. Beispielsweise fanden größere Streikbewegungen in Frankreich oder Italien in Deutschland oder Skandinavien praktisch keine Resonanz, ebensowenig linke Protestbewegungen in Spanien oder Griechenland, während anderswo rechtspopulistische Strömungen in den Vordergrund treten. Die herrschende Rolle der imperialistischen Nationalstaaten und ihre ungleichmäßige Entwicklung ist nach wie vor bestimmend.

8.2 Der Platz des Imperialismus in der Geschichte

Objektiv bieten die Vergesellschaftung und Konzentration der Produktion die Voraussetzungen für „den Übergang von der kapitalistischen zu einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation“, wie Lenin das ausdrückte. Rewe, Aldi & Co. organisieren planmäßig die Belieferung von Millionen Verbrauchern. Großkonzerne lenken zentral sämtliche Abläufe in riesigem Umfang von der Rohstoffbeschaffung über Tausende Kilometer, die Produktion in x Zweigbetrieben über sämtliche Verarbeitungsstadien bis zur weltweiten Vermarktung ebenfalls planmäßig.

Diese fortschreitende Veränderung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse – wie sie auch am Anfang angesprochen wurden, spielt sich historisch unumkehrbar vor unseren Augen ab.

Bildung und technische Intelligenz der Arbeiterklasse haben einen Stand erreicht, in dem sie immer besser in der Lage wäre, planmäßig Produktion und Verteilung ohne Kapitalismus zu beherrschen; ohne Privateigentümer an Produktionsmitteln, die ohnehin immer weniger bis gar nichts mit der Anwendung des Kapitals in der Produktion zu tun haben.

8.3 Sozialismus

Die bisherigen sozialistischen Anläufe endeten sämtlich regressiv, mündeten in kapitalistischen Restaurationen.

Die deutsche Novemberrevolution und der Spartakusaufstand 1918/1919 bis hin zum Hamburger Aufstand 1923 scheiterten an der „unreifen“ Klassenstruktur sowie der theoretischen und organisatorischen Schwäche der Revolutionäre im Verhältnis zum

sozialdemokratischen Opportunismus. 1915 unterschätzte die „Zimmerwalder Linke“ mit Lenin [57] insbesondere auch für Deutschland die noch unerledigten Aufgaben der bürgerlichen Revolution. Die KPD mit ihrem folgenden linken Sektierertum und ihrem Voluntarismus, die den unmittelbaren Kampf um den Sozialismus auf der Tagesordnung hatte, konnte Massen rückständiger Bauern sowie millionenhaft existierende kleine Warenproduzenten nicht gewinnen und wurde vom Nazi-Faschismus überrollt.

1945 zog die KPD als Lehre aus den Niederlagen das strategisches Ziel, die bürgerliche Revolution zu vollenden und ging davon aus, *„dass die reale Situation in Deutschland keine Voraussetzungen dafür bot, unmittelbar die politische Macht der Arbeiterklasse zu errichten und den Sozialismus aufzubauen“* [58, S. 80]. Schon wenige Jahre später, machte die SED eine Kehrtwende und sah die historischen Aufgaben der bürgerlichen Revolution sozusagen im Blitzdurchgang nahezu als erledigt an, indem sie feststellte: dass *„die Möglichkeit und die Notwendigkeit ...“* heranreiften, *„... die antifaschistisch-demokratische Umwälzung zur sozialistischen Revolution weiterzuentwickeln und die Aufgaben des sozialistischen Aufbaus in Angriff zu nehmen* [58, S. 217]. Dieser voluntaristische Salto mit seinem Überschlag z.B. von der demokratischen Bodenreform („Junkerland in Bauernhand“) von 1945 hin zum ohne ausreichende Entwicklung der Produktionsmittel forcierten *„Abschluss der sozialistischen Umgestaltung auf dem Lande“* durch LPG's (1959) dürfte mit zu den Ursachen der Massenflucht aus der DDR bis hin zum Mauerbau als einer der Sargnägel zum Ende 1989 zählen.

Eine genauere Analyse und theoretische „Aufarbeitung“ dieser Prozesse, insbesondere eine theoretische Klärung der Lehren und Alternativen zur kapitalistischen Restauration der sozialistischen Sowjetunion bis zum Untergang des „sozialistischen Lagers“ bleibt trotz heutiger Ansätze, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, Aufgabe der Zukunft im Zuge einer neuen Flut revolutionärer Bewegung. Dabei müssen die Fragen Staat und Revolution wie die einer revolutionären Rätedemokratie unbedingt wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden. *)

[57] https://de.wikipedia.org/wiki/Zimmerwalder_Konferenz

[58] Geschichte der DDR – Abriß, Dietz-Verlag Berlin 1978

*) Auch die Organisationsfrage. - Es müssen Lehren gezogen werden aus der bürgerlich-revisionistischen Metamorphose der früheren Parteien der 3. Internationale. Die Partei-Imitationen und -Farcen der sogenannten ML-Bewegung der 70-iger Jahre mussten mangels einer revolutionären Bewegung im sektierischen Niedergang enden.

Nach anfänglichen Siegen und Erfolgen tat sich in den sozialistischen Ländern eine Kluft auf zu den Verheißungen einer glücklichen klassenlosen Zukunft, zwischen der Lebenswirklichkeit der normalen Werktätigen und einer zunehmend abgehobenen neuen Bourgeoisie in Partei-, Wirtschafts- und Staatsapparaten, den anhaltend tristen gesellschaftlichen Realitäten einer stagnierenden Mangelwirtschaft mit wachsenden Disproportionalitäten und marktwirtschaftlicher Flickschusterei, verbunden mit politischer Lähmung und erstickender Demokratie. Der Marxismus-Leninismus erstarrte zur Staatsreligion, deren Himmel sich immer weiter von der irdischen Realität entfernte.

Die Führungsmacht des „sozialistischen Lagers“ entwickelte sich auf dieser Basis unter dem Wettrüsten des Kalten Krieges zur sozialimperialistischen Supermacht, während die westlichen Wohlstandsgesellschaften im Konkurrenzkampf der Systeme mehr „Lebensqualität“ zu bieten hatten und letztlich politisch-ökonomisch siegten.

Im großen und ganzen haben sich die materiellen Lebensverhältnisse unter den Bedingungen marktwirtschaftlicher Konsumgesellschaften nach der „Wende“ von 1989 bis heute für die Mehrheit der Menschen in den Nachfolgestaaten des RGW verbessert – trotz gewachsener Ungleichheit, Arbeitslosigkeit, Korruption, Krisenanfälligkeit etc.. Die kapitalistische Restauration, der konsequente Niedergang und Zusammenbruch des „Realsozialismus“ war eine historische Zäsur mit langer Latenzzeit, ein epochaler Rückschlag für den Sozialismus von heute noch unabsehbarer Tragweite.

Was die staatsreligiöse „marxistisch-leninistische Erziehung“ in den Ländern des Realsozialismus vor dem Hintergrund des politisch-ökonomischen Bankrotts aus- bzw. anrichtete, lässt sich heute in den Nachfolgestaaten beobachten: tiefsitzender Antikommunismus, prowestliches Vasallentum, Nationalismus bis hin zum Aufleben des Faschismus.

Ein extremes Beispiel für den Versuch, durch eine ideologische Massenkampagne die sozialistische Revolution über den politischen, gesellschaftlichen wie kulturellen Überbau voranzutreiben, war die Chinesische Kulturrevolution. Es war letztlich eine idealistische Kampagne, durch eine willkürlich vorgestellte Revolutionierung des Bewußtseins quasi mit der Mao-Bibel die existierenden Verhältnisse umstürzen zu können, ohne Rücksicht auf den realen Stand und die notwendige organische Entwicklung der Produktivkräfte und sozialistischen Produktionsverhältnisse. Das Chaos des unvermeidlichen Scheiterns öffnete endgültig den kapitalistischen Weg in den heutigen chinesischen Staatskapitalismus und Sozialimperialismus, wobei die Errungenschaft der chinesischen

Revolution, ein reichlich straff organisierter Partei- und Staatsapparat, eine quasi planmäßige, rasante kapitalistische Entwicklung ermöglichte.

Bei linken Sekten, auch Nachfolgeorganisationen des Maoismus herrscht weiterhin der Glaube an die vorrangige Rolle des subjektiven Faktors bzw. der „Denkweise“. So heißt es beispielsweise in Sachen *„Schmiedung des revolutionären Kampfbündnisses der Arbeiterklasse mit den kleinbürgerlichen Zwischenschichten“*: *„das Wesen der Bündnisvorbereitung ist eine systematische Umerziehung zu einer proletarischen Denkweise durch praktische Zusammenarbeit, ... geduldige Überzeugungsarbeit“*. [59]

Über die Dialektik zwischen den materiellen Voraussetzungen einer Revolution und den subjektiven (der *„Bildung einer revolutionären Masse, die nicht nur gegen einzelne Bedingungen der bisherigen Gesellschaft sondern gegen die bisherige Lebensproduktion selbst ... revolutioniert“* [60]), lässt es sich nicht mit idealistischen Projekten einer „geistigen Revolution“ oder einer „Umerziehung“ zu einer „proletarischen Denkweise“ hinweg setzen.

„Es genügt nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen“. Und *„... auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“* [61] Ohne revolutionäre Theorie gibt es keine erfolgreiche Revolution – eine solche Theorie kann nur aus dem theoretischen Kampf als Teil des Klassenkampfes hervorgehen und nicht aus den Köpfen von Ideologen.

[59] Programm der MLPD 2016, Kapitel H

[60] Marx/Engels, „Deutsche Ideologie“, MEW 3/39

[61] Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, MEW 1, 385-386

8.4 Ende des Kapitalismus ?

Vor 160 Jahren schrieb Marx (s. die letzte Seite des Anhangs), dass die Entwicklung der Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen im Kapitalismus die materiellen Bedingungen herbeiführt, um sie „*in die Luft zu sprengen*“. Die Widersprüche, die das imperialistische System politisch weiter destabilisieren, „aus den Fugen“ geraten lassen, die sozialen, ökonomischen, ökologischen und militärischen Sprengsätze, die der Imperialismus auftürmt, haben den Globus in der Tat zum Pulverfaß gemacht.

(Man könnte bezüglich des überfälligen Kapitalismus an das physikalische Beispiel vom Siedeverzug bei Wasser denken: Dieser Zustand ist „metastabil“ und damit gefährlich, da sich schon bei einer geringen Erschütterung innerhalb kürzester Zeit eine große Gasblase ausbilden kann, die dann explosionsartig aus dem Gefäß entweicht ...)

Ein „automatischer Zusammenbruch allein aus ökonomischen Gesetzmäßigkeiten ist nicht zu erwarten. Dem Kapitalismus mitsamt Imperialismus kann nur das Ende bereitet werden, wenn die Arbeiterklassen in den einzelnen Ländern **bewußt** mit dem Ziel der Abschaffung der Lohnsklaverei „zum gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung“ (Kommunistisches Manifest) aufstehen. „Sie haben eine Welt zu gewinnen“.

Zur Frage nach dem „Ende des Kapitalismus“ kann ansonsten nach wie vor nur der Hinweis von Rosa Luxemburg gelten: „*Sozialismus oder Untergang in der Barbarei*“. Barbarei jeglicher Art führt uns die imperialistische Gemengelage bereits seit langem und tagtäglich neu vor Augen.

Doch völlig offen ist, was noch alles passieren muss, wie sich die materiellen Lebensbedingungen weiter entwickeln, sich daraufhin neue revolutionäre Erschütterungen anbahnen, auf deren Grundlage die revolutionäre Theorie das herrschende opportunistische Chaos überwindet und einen Stand erreicht, auf dem sie die Massen ergreift und zur materiellen Gewalt wird, dass der Sozialismus wieder revolutionär auf die Tagesordnung gesetzt und ein neuer Anfang vom Ende des Kapitalismus - ergo Imperialismus - gemacht wird. Daran ist zu arbeiten.

Anhang 1: Auszüge aus Karl Marx:

Das Kapital 3. Band: „Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion“

3. Abschnitt: „Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate“

(Marx-Engels-Werke, Band 25, S. 221 - 277)

http://www.mlwerke.de/me/me25/me25_221.htm

„...**dies zwieschlächtige Gesetz** der aus denselben Ursachen entspringenden Abnahme der Profitrate und gleichzeitiger Zunahme der absoluten Profitmasse ...“ (S.230)

„... Andererseits aber bringen dieselben Ursachen, die eine absolute Abnahme des Mehrwerts und daher Profits auf ein gegebenes Kapital und daher auch der nach Prozenten berechneten Profitrate erzeugen, ein Wachstum in der absoluten Masse des vom Gesellschaftskapital (d.h. von der Gesamtheit der Kapitalisten) angeeigneten Mehrwerts und daher Profits hervor...“ (S. 231)

„... Es zeigt sich hier das schon früher <siehe Band 23, S. 652, 673/674> entwickelte Gesetz, daß mit der relativen Abnahme des variablen Kapitals, also der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit eine wachsend größere Masse Gesamtkapital nötig ist, um dieselbe Menge Arbeitskraft in Bewegung zu setzen und dieselbe Masse Mehrarbeit einzusaugen. Im selben Verhältnis daher, wie sich die kapitalistische Produktion entwickelt, entwickelt sich die Möglichkeit einer relativ überzähligen Arbeiterbevölkerung, nicht weil die Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit *abnimmt*, sondern weil sie *zunimmt*, also nicht aus einem absoluten Mißverhältnis zwischen Arbeit und Existenzmitteln oder Mitteln zur Produktion dieser Existenzmittel, sondern aus einem Mißverhältnis, entspringend aus der kapitalistischen Exploitation der Arbeit, dem Mißverhältnis zwischen dem steigenden Wachstum des Kapitals und seinem relativ abnehmenden Bedürfnis nach wachsender Bevölkerung.....“ (S. 232)

„... Also dieselbe Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit drückt sich im Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise aus einerseits in einer Tendenz zu fortschreitendem Fall der Profitrate und andererseits in beständigem Wachstum der absoluten Masse des angeeigneten Mehrwerts oder Profits; so daß im ganzen der relativen Abnahme des variablen Kapitals und Profits eine absolute Zunahme beider entspricht. Diese doppelseitige Wirkung kann sich, wie gezeigt, nur darstellen in einem Wachstum des Gesamtkapitals in rascherer Progression als die, worin die Profitrate fällt. Um ein absolut angewachsenes variables Kapital bei höherer Zusammensetzung oder relativer stärkerer Zunahme des konstanten Kapitals anzuwenden, muß das Gesamtkapital nicht nur im Verhältnis der höhern Komposition wachsen, sondern noch rascher. Es folgt hieraus, daß, je mehr die kapitalistische Produktionsweise sich entwickelt, eine immer größere Kapitalmenge nötig ist, um dieselbe und mehr noch eine wachsende Arbeitskraft zu beschäftigen. Die steigende Produktivkraft der Arbeit erzeugt also, auf kapitalistischer Grundlage, mit Notwendigkeit eine permanente scheinbare Arbeiterüberbevölkerung. „, (S.233)

Entgegenwirkende Ursachen:

„...Es müssen gegenwirkende Einflüsse im Spiel sein, welche die Wirkung des allgemeinen Gesetzes durchkreuzen und aufheben und ihm nur den Charakter einer Tendenz geben, weshalb wir auch den Fall der allgemeinen Profitrate als einen tendenziellen Fall bezeichnet haben. Die allgemeinsten dieser Ursachen sind folgende:“

- I. Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit*
- II. Herunterdrücken des Arbeitslohns unter seinen Wert*
- III. Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals*
- IV. Die relative Überbevölkerung*
- V. Der auswärtige Handel*
- VI. Die Zunahme des Aktienkapitals*

Weitere Infos zum tendenziellen Fall:

siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_des_tendenziellen_Falls_der_Profitrate

Anhang 2: Auszüge aus Lenin:

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus

http://www.mlwerke.de/le/le22/le22_189.htm

„... Doch sind allzu kurze Definitionen zwar bequem, denn sie fassen das Wichtigste zusammen, aber dennoch unzulänglich, sobald aus ihnen speziell die wesentlichen Züge der zu definierenden Erscheinung abgeleitet werden sollen. Deshalb muß man - ohne zu vergessen, daß alle Definitionen überhaupt nur bedingte und relative Bedeutung haben, da eine Definition niemals die allseitigen Zusammenhänge einer Erscheinung in ihrer vollen Entfaltung umfassen kann - eine solche Definition des Imperialismus geben, die folgende fünf seiner grundlegenden Merkmale enthalten würde“:

5 Merkmale des Imperialismus:

- 1. Konzentration der Produktion und des Kapitals**, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie **Monopole** schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen;
- 2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital** und Entstehung einer **Finanzoligarchie** auf der Basis dieses "Finanzkapitals";
- 3. der Kapitalexport**, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung;
- 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände**, die die Welt unter sich teilen, und
- 5. die territoriale Aufteilung der Erde** unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet. Der Imperialismus ist der Kapitalismus auf jener Entwicklungsstufe, wo die Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals sich herausgebildet, der Kapitalexport hervorragende Bedeutung gewonnen, die Aufteilung der Welt durch die internationalen Trusts begonnen hat und die Aufteilung des gesamten Territoriums der Erde **durch die größten kapitalistischen Länder** abgeschlossen ist.“

„Wir werden später sehen, wie der Imperialismus anders definiert werden kann und muß, wenn man nicht nur die grundlegenden rein ökonomischen Begriffe (auf die sich die angeführte Definition beschränkt) im Auge hat, sondern auch den historischen Platz dieses Stadiums des Kapitalismus in bezug auf den Kapitalismus überhaupt oder das Verhältnis zwischen dem Imperialismus und den zwei Grundrichtungen innerhalb der Arbeiterbewegung. Es sei gleich hier bemerkt, daß der Imperialismus, in diesem Sinne aufgefaßt, zweifellos ein besonderes Entwicklungsstadium des Kapitalismus darstellt.“

Weitere Punkte Lenins:

- Das Gesetz von der ungleichmäßigen Entwicklung kapitalistischer Länder;
- staatsmonopolistischer Kapitalismus – „Der monopolistische Kapitalismus verwandelt sich in staatsmonopolistischen Kapitalismus, eine Reihe von Ländern gehen unter dem Druck der Verhältnisse zur öffentlichen Regulierung der Produktion und der Verteilung über ...“
- Die Rolle des Opportunismus in der Arbeiterbewegung, seine soziale Basis in einer vom Imperialismus bestochenen Oberschicht der Arbeiterklasse (Arbeiteraristokratie).
- Faulender, parasitärer Kapitalismus:
„Immer plastischer tritt als eine Tendenz des Imperialismus die Bildung des "Rentnerstaates", des Wucherstaates hervor, dessen Bourgeoisie in steigendem Maße von Kapitalexport und "Kuponschneiden" lebt. Es wäre ein Fehler, zu glauben, daß diese Fäulnistendenz ein rasches Wachstum des Kapitalismus ausschließt; durchaus nicht, einzelne Industriezweige, einzelne Schichten der Bourgeoisie und einzelne Länder offenbaren in der Epoche des Imperialismus mehr oder minder stark bald die eine, bald die andere dieser Tendenzen. Im großen und ganzen wächst der Kapitalismus bedeutend schneller als früher, aber dieses Wachstum wird nicht nur im allgemeinen immer ungleichmäßiger, sondern die Ungleichmäßigkeit äußert sich auch im besonderen in der Fäulnis der kapitalträchtigsten Länder“

Anhang 3: Lenin über Konkurrenz und Monopol

http://www.mlwerke.de/le/le22/le22_280.htm - Lenin Werke, Band 22/280-281:

(„Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ - 1916)

... „Wie wir gesehen haben, ist die tiefste ökonomische Grundlage des Imperialismus das Monopol. Dieses Monopol ist ein kapitalistisches, d.h. kein Monopol, das aus dem Kapitalismus erwachsen ist und im allgemeinen Milieu des Kapitalismus, der Warenproduktion, der Konkurrenz, in einem beständigen und unlöslichen Widerspruch zu diesem allgemeinen Milieu steht.“ ... „Gewiß kann das Monopol unter dem Kapitalismus die Konkurrenz auf dem Weltmarkt niemals restlos und auf sehr lange Zeit ausschalten (das ist übrigens einer der Gründe, warum die Theorie des Ultraimperialismus unsinnig ist). Die Möglichkeit, durch technische Verbesserungen die Produktionskosten herabzumindern und die Profite zu erhöhen, begünstigt natürlich Neuerungen. Aber die *Tendenz* zur Stagnation und Fäulnis, die dem Monopol eigen ist, wirkt nach wie vor und gewinnt in einzelnen Industriezweigen, in einzelnen Ländern für gewisse Zeitspannen die Oberhand.“

http://www.mlwerke.de/le/le22/le22_304.htm Lenin Werke, Band 29/150 bis 153:

(Bericht über das Parteiprogramm auf dem 8. Parteitag der KPR (B) 1919)

„Immer plastischer tritt als eine Tendenz des Imperialismus die Bildung des "Rentnerstaates", des Wucherstaates hervor, dessen Bourgeoisie in steigendem Maße von Kapitaleexport und "Kuponschneiden" lebt. Es wäre ein Fehler, zu glauben, daß diese Fäulnistendenz ein rasches Wachstum des Kapitalismus ausschließt; durchaus nicht, einzelne Industriezweige, einzelne Schichten der Bourgeoisie und einzelne Länder offenbaren in der Epoche des Imperialismus mehr oder minder stark bald die eine, bald die andere dieser Tendenzen. Im großen und ganzen wächst der Kapitalismus bedeutend schneller als früher, aber dieses Wachstum wird nicht nur im allgemeinen immer ungleichmäßiger, sondern die Ungleichmäßigkeit äußert sich auch im besonderen in der Fäulnis der kapitalträchtigsten Länder.“

<http://www.red-channel.de/LeninWerke/LW29.pdf> Lenin Werke, Band 29/150 bis 153:

(Kritik an Bucharin)

„... Reinen Imperialismus ohne kapitalistische Grundlage hat es niemals gegeben, gibt es nirgends und wird es niemals geben. Es ist eine falsche Verallgemeinerung all dessen, was über Syndikate, Kartelle, Trusts, Finanzkapitalismus gesagt wurde, wenn man den Finanzkapitalismus so darstellen wollte, als ob er sich auf keinerlei Grundlagen des alten Kapitalismus stütze...“ (S. 150-151)

„ ...Nirgendwo in der Welt hat der Monopolkapitalismus ohne freie Konkurrenz in einer ganzen Reihe von Wirtschaftszweigen existiert und wird er je existieren. Ein solches System aufstellen heißt ein vom Leben losgelöstes, ein falsches System aufstellen. ... Imperialismus und Finanzkapitalismus (sind) ein Überbau über dem alten Kapitalismus. Zerstört man seine Spitze, so tritt der alte Kapitalismus zutage. Auf dem Standpunkt stehen, es gäbe einen einheitlichen Imperialismus ohne den alten Kapitalismus, heißt das Gewünschte für die Wirklichkeit nehmen.“ (S.153)

„... Es gibt den alten Kapitalismus, der auf einer ganzen Reihe von Gebieten zum Imperialismus geworden ist. Seine Tendenzen sind nur imperialistisch. Die Grundfragen können nur vom Standpunkt des Imperialismus betrachtet werden. ... Es gibt keine bedeutende Frage der Innen- oder Außenpolitik, die anders als vom Standpunkt dieser Tendenz entschieden werden könnte.

... In Wirklichkeit existiert der gewaltige Untergrund des alten Kapitalismus. ...“ (S. 154)

Anhang 4: Auszüge aus Karl Marx:

„Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (1857/58 !) („Industrie 4.0“)

(Marx-Engels-Werke, Band 42, S. 592-593 und 601-602)

<http://www.dearchiv.de/php/dok.php?archiv=mew&brett=MEW042&fn=590-609.42&menu=mewinh>

... In den Produktionsprozeß des Kapitals aufgenommen, durchläuft das Arbeitsmittel aber verschiedene Metamorphosen, deren letzte die Maschine ist oder vielmehr ein automatisches System der Maschinerie (System der Machinerie; das automatische ist nur die vollendetste adäquateste Form derselben und verwandelt die Maschinerie erst in ein System), in Bewegung gesetzt durch einen Automaten, bewegende Kraft, die sich selbst bewegt; dieser Automat, bestehend aus zahlreichen mechanischen und intellektuellen Organen, so daß die Arbeiter selbst nur als bewußte Glieder desselben bestimmt sind. In der Maschine und noch mehr in der Maschinerie als einem automatischen System ist das Arbeitsmittel verwandelt seinem Gebrauchswert nach, d.h. seinem stofflichen Dasein nach in eine dem Capital fixe und dem Kapital überhaupt adäquate Existenz und die Form, in der es als unmittelbares Arbeitsmittel in den Produktionsprozeß des Kapitals aufgenommen wurde, in eine durch das Kapital selbst gesetzte und ihm entsprechende Form aufgehoben. Die Maschine erscheint in keiner Beziehung als Arbeitsmittel des einzelnen Arbeiters. Ihre differentia specifica ist keineswegs, wie beim Arbeitsmittel, die Tätigkeit des Arbeiters auf das Objekt zu vermitteln; sondern diese Tätigkeit ist vielmehr so gesetzt, daß sie nur noch die Arbeit der Maschine, ihre Aktion auf das Rohmaterial vermittelt - überwacht und sie vor Störungen bewahrt. Nicht wie beim Instrument, das der Arbeiter als Organ mit seinem eignen Geschick und Tätigkeit beseelt und dessen Handhabung daher von seiner Virtuosität abhängt. Sondern die Maschine, die für den Arbeiter Geschick und Kraft besitzt, ist selbst der Virtuose, die ihre eigne Seele besitzt in den in ihr wirkenden mechanischen Gesetzen und zu ihrer beständigen Selbstbewegung, wie der Arbeiter Nahrungsmittel, so Kohlen, Öl etc. konsumiert (matières instrumentales). Die Tätigkeit des Arbeiters, auf eine bloße Abstraktion der Tätigkeit beschränkt, ist nach allen Seiten hin bestimmt und geregelt durch die Bewegung der Maschinerie, nicht umgekehrt. Die Wissenschaft, die die unbelebten Glieder der Maschinerie zwingt, durch ihre Konstruktion zweckgemäß als Automat zu wirken, existiert nicht im Bewußtsein des Arbeiters, sondern wirkt durch die Maschine als fremde Macht auf ihn, als Macht der Maschine selbst. ...

.....

... Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert die Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen*), um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen**); setzt daher die überflüssige in wachsendem Maß als Bedingung - question de vie et de mort - für die notwendige. Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur wie der gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es die so geschaffenen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffnen Wert als Wert zu erhalten. Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen - beides verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums - erscheinen dem Kapital nur als Mittel und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen. ...

*) „notwendige Arbeitszeit“ entspricht der gesellschaftlichen Arbeitszeit, die die Arbeiterklasse für ihren Lebensstandard (Ernährung, Kleidung, Wohnen, Kindererziehung usw. bis zur Rente) benötigt. (Variables Kapital)

***) „überflüssige Arbeitszeit“ = Mehrarbeitszeit, die die Arbeiterklasse unbezahlt für die Kapitalisten leistet (Mehrwert)